Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

84 (8.4.1905) Erstes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 84. Erstes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 8. April 1905. 25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

Der Roman befindet sich im zweiten Blatt.

Parteigenossen!

Der Offenburger Parteitag hat den Sitz des Landesvorstandes der Sozialdemokratie Badens nach Karlsruhe verlegt und in Ausführung dieses Beschlusses sind am 15. März in der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins Karlsruhe die Unterzeichneten zu Mitgliedern des Landesvorstandes gewählt worden. Gleichzeitig mit dem Uebergang der Parteileitung aus den bewährten Händen der Mannheimer Genossen nach Karlsruhe tritt ein hochbedeutsamer organisatorischer Fortschritt ins Leben; der Vorstand der deutschen Gesamtpartei hat auf Vorschlag des Offenburger Parteitages beschlossen, für Baden ein ständiges Parteisekretariat mit dem Sitz in Karlsruhe zu errichten und den Genossen Emil Eichhorn als Parteisekretär anzustellen.

Parteigenossen! Große Aufgaben harren unserer Partei in diesem Jahre. Zum erstenmale wählt das badische Volk unter dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht zum Landtag und die Sozialdemokratie wird, wie dies schon immer bei den Reichstagswahlen geschieht, in allen Wahlkreisen Kandidaten aufstellen! Wir müssen alle Kräfte anspannen, um den Wahlkampf, der sich weit erbitterter als alle seine Vorgänger gestalten dürfte, mit Ehren zu bestehen und die Erfolge zu erringen, die der Bedeutung unserer Partei entsprechen. Tut deshalb nicht nur eure Schuldigkeit, tut mehr und benützt die kurze Zeit bis zum Beginn der Wahlschlacht zum Ausbau der Organisation, zur Mehrung und Schulung unserer Truppen. Sorgt aber auch schleunigst für die Füllung der Wahlkasse; der Wahlkampf in 73 Wahlkreisen allein kostet schon große Summen, daneben haben in diesem Jahre die Genossen in vielen Orten außerdem noch Gemeindewahlkämpfe zu bestehen; es ist also dringend notwendig, die systematische Werbearbeit für die Wahlfonds sofort in die Wege zu leiten.

Die Hilfe des Landesvorstandes wird euch bei euerer organisatorischen und agitatorischen Arbeit immer zur Seite stehen!

Vorwärts an die Arbeit!

Alle Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an den Parteisekretär

Emil Eichhorn,
Karlsruhe, Schloßplatz Nr. 15.

Der Landesvorstand:

A. Schaier, Herrenstraße 54, Vorsitzender; Emil Eichhorn, Sekretär; P. Mees, F. Sigmund, F. Weber, Beisitzer.

Banausisch.

„Die Sozialdemokratie will die alte bewährte Kultur vertauschen mit einer banausischen Gleichmacherei." — Diese wuchtige These des Grafen Bülow im Reichstage steht zwar nicht im Büchmann, aber sie könnte darin stehen, denn sie ist, seit es einen Sozialismus gibt, das Prachtstück im Arsenal unserer Bekämpfer mit geistigen Waffen. Originell ist an dem Satze nur das Epitheton „banausisch".

Das Wort ist griechisch und bedeutet eigentlich „am Ofen oder Feuer arbeiten". Daher das Handwerk und die Handwerker. Handwerksmäßige Arbeiten wurden im antiken Athen hauptsächlich von den Sklaven verrichtet. Schon deshalb waren die Freien, die ihren Lebensunterhalt durch ein Handwerk erwarben, mit einem Makel behaftet. Sogar die großen Denker, wie Sokrates, blickten auf die Handwerker, die „Banausen", mit Geringschätzung herab.

Eben dieses aber läßt darauf schließen, daß nicht die Hantierung an sich der eigentliche Grund war, sondern was in der Regel damit verbunden gewesen ist. Finden wir doch wiederum bei Xenophon („Denkwürdigkeiten"), daß Sokrates selbst jemand dringend zuredete, ein Handwerk zu ergreifen. Die Geringschätzung des Handwerks hatte vielmehr ihren Grund darin, daß mit dieser Beschäftigung gewöhnlich eine niedrige, gemeine Gesinnung verbunden war (damals!) daß die damaligen Handwerker in der Regel schäbige, nur auf ihren pekuniären Vorteil bedachte Leute gewesen sind, ohne Gerechtigkeits- und Gemeinsinn, „beschränkte, kriechende, duckmäuserige Sklavenseelen", wie jene Kleinbürger, die Friedrich Engels in seiner Abhandlung über die Wohnungsfrage gegen Proudhon schildert.

Tatsächlich hat denn auch der Begriff „Banausie" bei den griechischen Schriftstellern diese moralische Bedeutung: „niedrige, gemeine Sinnesart, engherzig, hämisch, neidisch, dummstolz" (Jakobitz und Seiler: die griechische Sprache).

Der berühmte Lukian von Samosata erzählt aus seiner Jugendgeschichte einen Traum, in dem ihm die Göttin „Paideia" (Erziehung) erschien, als er bei seinem Oheim, einem Steinmetz und Bildhauer, als Lehrling eingetreten war. Sie ermahnt ihn, einen besseren Beruf zu ergreifen und hebt hervor, daß er als Banause ein Mensch sein wird „von niedriger Denkungsart, der sich immer vor den Höheren duckt, in jeder Beziehung ein niedriger Mensch, der nicht wagt, sein Haupt aufzurichten und männlich frei zu denken".

Kein Philologe wird uns demgemäß in Unrecht setzen können, wenn wir die Klassen und Kasten, die Politik, die Einrichtungen, für banausisch erklären, die zur sozialdemokratischen Bewegung im Gegensatz stehen und von ihr bekämpft werden.

Banausisch ist die Gesinnung derer, die dem kärglich lebenden Volke die notwendigsten Lebensmittel verteuern, der industriellen Entwickelung Blöcke in den Weg werfen und den Massen die Arbeitsgelegenheit vermindern, um ihre vollen Kassen noch voller zu machen und ihre luxuriöse Lebenshaltung noch viel luxuriöser gestalten zu können. Und banausisch ist die Staatskunst, die sich in den Dienst dieser Gesinnung stellt.

Banausisch ist die Gesinnung und Haltung derer, die den eigentlichen Produzenten, ihren Arbeitern, schäbige Löhne bezahlen, um den fetten Mehrwert in ihre großen Taschen und Kassen zu stecken; die ferner alle Hebel in Bewegung setzen, die Verkürzung der Arbeitszeit und andere gerechte und zeitgemäße Arbeiterforderungen zu hintertreiben und sich den Teufel kümmern um die physische und geistige Wohlfahrt derer, denen sie ihre Reichtümer verdanken. Banausisch ist die Gesinnung derer, die sich weigern, mit den Vertretern der organisierten Arbeiterschaft zu verhandeln und es nicht über sich gewinnen können, verhängnisvolle Erschütterungen und Störungen des industriellen Lebens durch einige Nachgiebigkeit zu verhüten resp. zu beenden, darauf rechnend, daß der Hunger die Arbeiter schon wieder in's Joch zurücktreiben wird.

Banausisch ist die Gesinnung derer, die dem Proletariat, der Klasse, auf deren Schultern das ganze moderne Kulturleben ruht, das Recht verkümmern resp. verkümmern wollen, mitzuberaten und mitzubeschließen an der Gestaltung der öffentlichen Zustände; und banausisch im verächtlichsten Sinne des Wortes ist jedes Wahlrecht, das nach der Größe des Geldsackes sich abstuft, und dem reichen Schlachtermeister oder Börsenjobber eine höhere Befähigung zum Gesetzgeber zuerkennt als dem Minderbemittelten, der jenen an Wissen, Geist und Denkungsart turmhoch überragt.

Sollen wir auch noch allerlei Typen solcher anführen, wie sie die Stelle im Lukian schildert, „die sich immer vor den Höheren ducken und nicht wagen, männlich frei zu denken!"

Banausisch ist es aber auch, wenn man ein Kulturideal, zu dem viele Millionen auf dem ganzen zivilisierten Erdenrund sich mit Begeisterung bekennen und das aus gediegener, wissenschaftlicher Erkenntnis hervorgeblüht ist, nur höchst oberflächlich und wohl nur hauptsächlich aus den Karikaturen gegnerischer Pamphlete kennt und dennoch sich herausnimmt, im politischen Emporium der Nation es mit faulen Redensarten und lächerlichen Behauptungen abzutun.

Wer je ernsthaft beflissen war, den Sozialismus zu verstehen, kann unmöglich die hundertmal widerlegte Unterstellung einer banausischen Gleichmacherei widerkäuen. (Hamb. Echo.)

Politische Uebersicht.

? Was nun ?

Die Kommission der Achtundzwanzig hat die erste Lesung der Berggesetznovelle beendet und tritt am nächsten Mittwoch in die zweite Lesung ein. Hat ihre Arbeit bis jetzt darin bestanden, alles aus der Vorlage hinauszuwerfen, was entfernt als ein Entgegenkommen gegenüber den Arbeiterwünschen hätte gedeutet werden können, so will sie nach den Ankündigungen des konservativen Herrn Heydebrandt v. d. Lasa bei der zweiten Lesung ihre schöpferische Tätigkeit entwickeln und den zertrümmerten Gesetzentwurf als ein Arbeitswilligen-Schutzgesetz, als ein neues Zuchthausgesetz wieder aufbauen.

Es erhebt sich also für alle Beteiligten die Frage, was weiter zu geschehen hat. Daß sich die Regierung wie bei der Kanalvorlage so auch wieder bei der Bergnovelle ducken wird, steht fest. Man kann also nun darauf gespannt sein, was die Parteien tun werden.

In der „Germania" veröffentlicht ein Zentrums-Abgeordneter einen Artikel, der mit folgender Erwägung schließt: Wenn die Konservativen nicht zurückwichen und die zur Karikatur verstümmelte Regierungsvorlage nicht wieder hergestellt würde, dann würde die Staatsregierung verpflichtet sein, ihr Wort in einer anderen Weise einzulösen und an den Reichstag heranzutreten, wo für wohlverstandene Sozialpolitik ein besserer Resonanzboden sei.

An dieser Verpflichtung der Regierung ist nun nicht zu zweifeln. Fraglich bleibt nur, was das Zentrum tun wird, um die Regierung nachdrücklich an ihre Pflicht zu erinnern. Würde die Regierung ihre Vorlage im Landtage zurückziehen und sie dem Reichstag unterbreiten, so wäre das eine Diskreditierung des Klassenlandtages, wie sie gründlicher nicht gedacht werden kann. Daß die Regierung sich freiwillig zu einem solchen Schritte entschließen könnte, kann kein Mensch glauben, der von preußischen Verhältnissen auch nur die geringste Ahnung hat. Es handelt sich also darum, zu verhindern, daß die verstümmelte Berggesetznovelle überhaupt nicht Gesetz wird, und zweitens darum, den Reichskanzler zu zwingen, daß er dem Reichstage eine Vorlage unterbreitet, die den Forderungen der mit überwältigender Mehrheit angenommenen sozialdemokratischen Resolution entspricht.

Es handelt sich aber um noch mehr. Der preußische Dreiklassenlandtag hat durch sein bisheriges Verhalten bewiesen, daß Kulturfortschritt und Sozialreform in Deutschland keinen gefährlicheren Feind haben als ihn. Wenn er für „wohlverstandene Sozialpolitik" ein schlechter Resonanzboden ist, so kommt das daher, daß er kein Vertreter des Volkes, sondern nur ein Vertreter der großen Steuerzahler ist. **Der Kampf um den Bergarbeiterschutz ist daher ein Kampf um das gleiche Wahlrecht für den preußischen Landtag.** Ein Parlament, das so volksfeindlich ist, daß es selbst die Vorlagen der königlich preußischen Staatsregierung zu radikal findet, das in sozialpolitischer Einsicht sogar hinter Bülow und Möller zurückbleibt, hat sein Daseinsrecht verwirkt. Die politisch notwendige Folge der neuesten Ereignisse ist also eine preußische Wahlrechtsbewegung.

Was ist aber für die Erreichung solcher Ziele vom Zentrum zu erwarten? Es wird weder seine Position im Reichstag dazu benützen, der Regierung bessere Manieren beizubringen, noch wird es für eine preußische Wahlrechtsbewegung zu haben sein. Im Reichstag hat das Zentrum hundertmal bewiesen, daß es kein Gewicht darauf legt, sozialpolitischen Resolutionen, die auf seine Anregung oder durch seine Mitwirkung entstanden sind, bei der Regierung Respekt zu verschaffen. Es hat seinen Zweck vollkommen erreicht, wenn es sich mit den Beweisen seines „guten Willens" rühmen darf, und obendrein noch die Freude hat zu sehen, wie wenig der wirkliche Besitzstand der herrschenden Klassen durch solche papierne Demonstrationen geschmälert wird.

Was aber nun schon gar das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Preußen betrifft, so könnte nur ein Phantast erwarten, daß das Zentrum jemals etwas Ernstliches zu seinen Gunsten unternehmen könnte. Das Zentrum hat sich zwar in früheren Jahren im preußischen Landtag für die Einführung des Reichstagswahlrechts ausgesprochen; von solchen Extravaganzen ist es aber mehr und mehr zurückgekommen, und im vorigen Jahre hat sein Führer, Dr. Karl Bachem, im Landtag an derselben Stelle, an der er früher seine großen Reden für das gleiche Wahlrecht schwang, erklärt, daß das Reichstagswahlrecht auch kein Ideal und seine Einführung für Preußen keineswegs wünschenswert sei. Das Zentrum verleugnet ja auch im Reichstag das Prinzip des Reichstagswahlrechts, indem es dort hartnäckig alle Anträge niederstimmt, die die Wiederherstellung der durch die Verschiebung der Bevölkerung verloren gegangenen Wahlrechtsgleichheit zum Ziele haben.

Wenn also der große Marsch des Proletariats, der mit dem rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreik eingesetzt hat, über alle Hindernisse hinweg seinen Fortgang nimmt, so wird das Zentrum, das sich bisher bemüht hat, leidlich mitzukommen, gar bald im Straßengraben liegen bleiben. Die Sozialdemokratie hat auf keine Hilfe der Parteien zu rechnen, wenn sie den begonnenen Kampf weiter fortsetzt; aber sie wird sich in einer solchen Isolierung wohler fühlen, als in der Gesellschaft scheinheiliger Arbeiterfreunde.

Das Zentrum mag sehen, wie es die Trümmer der Vorlage zusammenflickt! Die Ablehnungen des Landtags mit gesteigerten Forderungen zu beantworten, das ist proletarische Taktik! Hieß es bisher: „Schutz den Bergarbeitern", so heißt es jetzt: „Fort mit dem Dreiklassenwahlrecht". Das soziale Königtum ist tot; es lebe die soziale Demokratie!

Aus Baden.

* **Der katholische Klerus** ist auch bei uns in Baden zu einem großen Teil politisch tätig, natürlich für das Zentrum. Seitdem der Wahlfeldmarschall des Zentrums seinen „berühmt" gewordenen Ukas zum Mißbrauch der Kanzel für die parteipolitischen Zwecke des Zentrums an die katholische Geistlichkeit des Landes erlassen hat, ist es offenkundig, daß die Religion zu politischen Zwecken mißbraucht wird. Die Wortklaubereien des Zentrumsführers, wie sein Ukas verstanden und aufgefaßt werden müsse, sind mit Recht belacht worden. Der Klerus ist, soweit er politisch sich betätigt, denn auch eifrig beflissen, den „Befehl" des Generalobersten der badischen Zentrumspartei nach Möglichkeit, sehr oft sogar unter Außerachtlassung der vorgeschriebenen „Vorsicht" zu erfüllen und das nicht nur in bezug auf die Presse. So wird uns aus Zeuthern im Amte Bruchsal berichtet:

„Am Ostermontag soll hier der neuerbaute Tanzsaal der Witwe Schlichter, die im vorigen Jahre den Tod ihres Mannes zu beklagen hatte, eröffnet werden. Der junge Vikar unserer Gemeinde hatte nun nichts eiligeres zu tun, als in der Kirche vor dem Besuch dieses Tanzlokales zu warnen und mit Verweigerung der Absolution zu drohen. Der Musikkapelle ließ er mitteilen, daß, wenn sie im „Ochsen" — so heißt das Lokal — spiele, sie nicht zu ihm beichten kommen brauche. Natürlich werden die Musiker diesem jungen übereifrigen Herrn keine Gelegenheit geben, sie im Beichtstuhl über Dinge zu befragen, die den Herrn Vikar von Haut und Haar nichts angehen. Mit denselben Drohungen operiert dieser Herr gegen Diejenigen, welche den „Volksfreund" oder den „Wahren Jakob" lesen. Auch auf den Militärverein ist er sehr schlecht zu sprechen. Weil dieser am 2. Weihnachtsfeiertag seine Christbaum-Verlosung abhielt, glaubte der Herr Vikar berechtigt zu sein, von Heiden zu sprechen. Der ganze Aerger des jungen Mannes ist darauf zurückzuführen, daß am Ostermontag im „Engel" der katholische Volksverein eine Abendunterhaltung abhält. Damit die Leute dorthin gehen und nicht in den „Ochsen", wird die Hetze inszeniert. Leider sind wir gegen diese klerikale Tyrannei vorerst noch machtlos. Auf dem Lande haben die Leute vor diesen Herren im Talar einen heidenmäßigen Respekt. Im Stillen murren sie zwar, aber gegen die Uebergriffe dieser Herrschaften die geeigneten Mittel zu ergreifen, dazu haben unsere Landbewohner leider nicht den Mut. Deshalb flüchten wir an die Oeffentlichkeit, um diese Mißstände bekannt zu geben."

So weit unser Korrespondent. Was er beklagt, ist leider in den katholischen Orten des platten Landes gang und gäbe. Die Klerisei fühlt sich berufen, nicht nur den Leuten vorzuschreiben, wie sie wählen müssen, sie möchte am liebsten die Kontrolle über alles und jedes ausüben, sogar darüber, wo die Landleute das Tanzbein schwingen dürfen. Diesen Terrorismus der Klerisei zu überwinden, wird noch viel Mühe und Arbeit kosten. Je mehr das Volk geistig und politisch aufgeklärt wird, desto eher wird es sich von dieser klerikalen Vormundschaft befreien. Wenn der Staat hinsichtlich der Volksbildung seine Pflicht erfüllen würde, so wäre diese Geistesknechtschaft längst überwunden. Aber der heutige Staat hat ein Interesse an dieser geistigen und politischen Bevormundung, weshalb er nichts gegen sie unternimmt. Hier muß das Volk selbst Hand ans Werk legen. Ein Mann, der etwas auf sich selbst und seine Eigenschaft als Staatsbürger hält, muß einen jungen Geistlichen, der ihm Vorschriften über sein politisches und sonstiges Verhalten machen will, einfach entsprechend abfertigen, dann wird den Herren der Kamm nicht so schwellen.

* **Gegen den Terrorismus der Militärvereine** vorzugehen, wird eine der nächsten Aufgaben der badischen Sozialdemokratie sein. Genosse Dr. Frank hat in einer Rede, die er in Karlsruhe vor einigen Tagen gehalten hat, u. a. den erwägenswerten Vorschlag gemacht, daß wenn dieser Terrorismus seitens der Militärvereine weiterhin praktiziert würde, wir uns überlegen müssen, ob wir nicht selbst Militärvereine gründen sollen, allerdings nicht zu dem Zwecke der hurrapatriotischen Propaganda, sondern um die jungen Leute über die Schädlichkeiten des Militarismus für die kulturelle, soziale und politische Entwicklung aufzuklären. Dadurch wäre es uns auch möglich, die weitere Entwickelung der Militärvereine ganz erheblich einzuschränken.

Die Idee ist jedenfalls der Beachtung wert. So wie jetzt die Dinge liegen, treten die jungen Leute auf dem Lande, nicht weil sie hurrapatriotisch gesinnt sind, sondern aus kameradschaftlichen Gründen, in die Militärvereine ein. Es wäre der Sozialdemokratie wahrlich ein leichtes, in den von ihr schon bearbeiteten Bezirken sozialdemokratische Militärvereine zu gründen und es so den Herrschaften in Karlsruhe unmöglich zu machen, dort ihren militärvereinlichen Terrorismus auszuüben, wo die Sozialdemokratie über eine größere Anhängerschaft verfügt. Wenn die Militärvereine schon zu politischen Zwecken benützt werden, so kann die Sozialdemokratie auch mit Militärvereinen ihre Propaganda betreiben. Auf den Namen kommts ja schließlich nicht an. Also wenns die Herrschaften in Karlsruhe, von wo aus der Terrorismus inszeniert wurde, kitzelt, mit der Sozialdemokratie in Konkurrenz zu treten, wir nehmen sie auf. Wer dabei den Kürzeren ziehen würde, das würde sich ja sehr bald zeigen.

* **Die „nationale" Presse** ist in große Aufregung geraten. Die im Verlag „Vorwärts" erscheinende „Hohenzollernlegende" hat's ihr angetan. Noch ehe die Redatteure der „nationalen" Presse auch nur ihre Nase in eines der ersten Hefte hineingesteckt haben, schimpfen sie wie die Rohrspatzen. Die konservative „Bad. Post" ist ganz aus dem Häuschen geraten und läßt ihren Zorn an dem Verfasser des Werkes, unserem Parteigenossen Dr. Max Maurenbrecher aus. Wir begreifen das Unbehagen, das die „national gesinnten" Kreise über eine wahrheitsgetreue Darstellung der Geschichte der Hohenzollern ergreift, durchaus. Um so mehr Grund haben die Arbeiter, die das Werk abonnieren können, sich dasselbe anzuschaffen und zu studieren. Es ist an der Zeit, daß das Volk über die geschichtliche Wahrheit aufgeklärt wird.

Deutsches Reich.

Dem Verdienst seine Krone. Der Kaiser verlieh dem Generaldirektor Ballin den Stern zum Kronenorden 2. Klasse, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats Tietgens den Kronenorden 2. Klasse.

Herr von Lucanus, der Ministerschrecken, soll nun endlich nach der Rückkehr Wilhelm II. seinen Abschied erhalten. Als sein Nachfolger als Chef des Geheimen Zivilkabinetts wird der Geheime Oberregierungsrat von Valentini bezeichnet.

* **Vom „Schutz der nationalen Arbeit".** Infolge des neuen Handelsvertrags haben die beiden großen Papp-Prägereien Brauer und Gutberlet in Buchholz in Sachsen die Fabrikation ihrer Artikel für das österreichische Staatsgebiet nach Aussig in Böhmen verlegt.

Ausland.

Schweiz.

Ein überraschender sozialdemokratischer Wahlerfolg ist am Sonntag in Freiburg in der Schweiz bei den nach dem Proporz erfolgten Gemeindewahlen erzielt worden. Es wurden 17 Sozialdemokraten, 41 Katholiken, 15 Radikale und 7 Liberalkonservative gewählt. Unsere Genossen hatten bisher im Großen Stadtrat, wenn wir nicht irren, nur einen Vertreter, sie hätten also 16 Sitze gewonnen. Bemerkenswert ist, daß unsere Genossen zum erstenmal als selbständige Partei in den Kampf getreten waren, denn früher hatten sie immer mit den Radikalen gemeinsame Sache gemacht.

Frankreich.

Jaures über die Beziehungen zu Deutschland. In seiner „Humanité" schreibt Genosse Jaures: „Wir wollen, daß die französische Diplomatie, frei von jedem Hintergedanken, Frankreichs ehrliche, friedliche und von gegenseitigem Vertrauen erfüllten Beziehungen sowohl zu Deutsch-

land wie zu England sichere. Wir beklagen und verabscheuen die engherzige Kombination des Ministers des Aeußeren Delcassee, der, wenn er ein Bündnis oder ein Einvernehmen abschließt, sie immer gegen Jemand abzuschließen scheint. Wir sind eifrige Anhänger des französisch-englischen Einvernehmens, aber wir wollen nicht, daß auch nur im geringsten Grade eine Drohung gegen Deutschland darin enthalten sei und wir dadurch gehindert wären, ein offenes, klares und friedliches Verhältnis zu Deutschland zu haben; und wenn wir diese Annäherung Deutschlands an Frankreich wünschen, so geschieht dies nicht, um England zu beunruhigen. Es wird Herrn Delcassee nicht gelingen, seine zweideutige und gefährliche Politik des Stillschweigens zu verlängern. Wenn die Sozialisten von ihm die notwendigen Erklärungen fordern, dann haben sie das Bewußtsein, daß sie damit eine Lösung der Spannung vorbereiten; keinerlei „Verfahren" wird imstande sein, diese Erörterungen wesentlich zu verzögern." Das ist dieselbe Sprache, die wir in Deutschland gegen Bülow führen. Nur, daß die Franzosen unter der Demokratie die Macht haben, einen Minister unter den Volkswillen zu zwingen, uns noch fehlt.

Spanien.

ac. **Kultur-Gewissen.** Während das Proletariat Spaniens hungernd verkommt — der Preis des Brotes ist zurzeit auf ca. 21 Pfennig pro Pfund gestiegen — rüstet sich der 19jährige König Alfonso XIII., dem Beispiele älterer Königs-Kollegen folgend, eine Reise nach Paris anzutreten.

Aber das Kultur-Gewissen der französischen Arbeiter wacht. Unvergessen sind die entsetzlichen Greuel von Montjuich, jene Schandtaten der modernen spanischen Inquisitoren von 1897. Als damals die Folterungen der gefangenen Arbeiter bekannt wurden, ging es wie ein Schrei der Empörung durch das gesamte internationale Proletariat. Unvergessen ist auch die vor nicht langer Zeit bekannt gewordene Affäre von Alcala-del-Valle, wo wiederum spanische Arbeiter aufs grausamste mißhandelt und gepeinigt wurden.

Wenn der junge König von Spanien es in den Tagen von Montjuich oder von Alcala-del-Valle gewagt hätte, eine Reise nach Frankreich oder in irgend ein anderes Land mit höher entwickelter Arbeiter-Bewegung anzutreten, dann würde er ganz sicher die Stimme des empörten Proletariats auf die eine oder die andere Weise zu hören bekommen haben. Nun haben die Jahre jene Ereignisse zwar etwas in den Hintergrund treten lassen, ab sie sind doch unvergessen geblieben!

Die Arbeiter Frankreichs planen gegen den Vertreter des spanischen Regierungs-Systems eine Demonstration, wie sie die Arbeiter Italiens im vorigen Jahre geplant hatten, als die Absicht des Zaren kund wurde, seinen Fuß auf italienischen Boden zu setzen. Bekanntlich ist die Reise Nikolaus' damals unterblieben!

Schon 1904 hat sich die französische Arbeiterschaft auf dem Kongreß von Bourges mit dieser Angelegenheit beschäftigt; denn bereits damals verlautete, der König von Spanien beabsichtige, nach Frankreich zu kommen. Es wird nun also an den dort gefaßten Beschluß erinnert, wonach es den organisierten Arbeitern aller derjenigen französischen Städte, die der König von Spanien auf seiner Reise passiert, zur Aufgabe gemacht wird, Protest-Demonstrationen gegen die Vergewaltigung der spanischen Arbeitsbrüder zu veranstalten.

Aus einer ganzen Anzahl von Orten liegen bereits Meldungen vor, daß alles „zum Empfange Alfonsos aufs schönste vorbereitet" ist.

Australien.

Bestochene Parlamentarier. Der „Daily Mail" wird aus Sydney gemeldet, man habe bereits seit geraumer Zeit geargwöhnt, daß gewisse Mitglieder des Parlaments von Neu-Südwales ihren politischen Einfluß gegen genügende Bezahlung dazu benutzten, um von dem Landdepartement Landüberweisungen für ihre Klienten zu erlangen. In der letzten Woche enthüllte ein Prozeß so erstaunliche Zustände in dieser Beziehung, daß die Regierung am 3. April den Beschluß faßte, eine Kommission einzusetzen, die die Beziehungen zwischen dem Landdepartement und den Parlamentariern zu untersuchen hat. Am 3. April wurde ferner ein Herr Slattery, der früher Minister der Bergwerke war und augenblicklich ein Mitglied des gesetzgebenden Rates von Neu-Südwales ist, zu 3½ Jahren harter Arbeit verurteilt wegen Diebstahls von Lstr. 600.

Aus der Partei.

Weil er sein Ansehen als sozialdemokratischer Agitator mißbraucht haben soll, um seine Parteigenossen zu einer strafbaren Handlung zu bestimmen, war der Genosse Osterroth, Redakteur der „Saarwacht", mit einem Strafmandat von 50 Mk. bedacht worden. Er hatte das Verbrechen begangen, in einer Versammlung zur Verbreitung der Broschüre „Saarabien vor Gericht" aufzufordern. Das Schöffengericht erkannte zwar das im Strafmandat geistreich konstruierte „strafbare Ansehen" an, setzte aber die Strafe auf 25 Mark herab. Gegen dieses Urteil legte Osterroth Berufung ein. Die Strafkammer konnte sich nicht überzeugen, daß der Angeklagte sein Ansehen mißbraucht hat und kam zur Freisprechung unter Ueberbürdung sämtlicher Kosten auf die Staatskasse.

Soziale Rundschau.

* **Ueber die Lohnbewegung der Rastatter Maurer** erfahren wir, daß am Mittwoch Vormittag im Rathaus Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiden Parteien stattfanden. Die Meister wollten 37 Pfennig Stundenlohn bei elfstündiger Arbeitszeit bewilligen. Die Arbeiter konnten sich damit nicht zufrieden geben. Am Abend fand im Gasthaus zum „Schloß" eine Maurerversammlung statt, in welcher gegen das Verhalten der Bauunternehmer gegenüber dem seinerzeitigen Antrag auf Lohnerhöhung und 10stündige Arbeitszeit Stellung genommen werden sollte. Der Bezirksleiter der organisierten Maurer, Herr Philipp, führte den Vorsitz. Er setzte der zahlreichen aus deutschen und italienischen Maurern bestehenden Versammlung auseinander, daß die Bauunternehmer hartnäckig auf ihrem Standpunkt stehen bleiben und er stellte es nun der Versammlung anheim, nach eigenem Gutdünken ihre Meinung zu äußern und diesbezügliche Maßregeln zu ergreifen. Nachdem sich Verschiedene zum Worte gemeldet, wurde durch geheime Abstimmung entschieden, wer für den bisherigen Lohn oder für Lohnerhöhung sei. Dieselbe lieferte als Resultat, daß einstimmig Lohnerhöhung gefordert wurde. Einstimmig fand auch eine Resolution Annahme, in welcher der Ansicht der Maurer Ausdruck gegeben wird. Die Versammlung beschloß einstimmig, am Donnerstag, den 6. April d. J., abends 6 Uhr, Feierabend zu machen und beauftragte ihren Vertreter, Bezirksleiter Philipp, dieses den Unternehmern zu unterbreiten und dieselben zu ersuchen, 42 Pfennig Stundenlohn zu bezahlen und einen Vertrag mit der Organisation abzuschließen.

Der Vorsitzende betonte ausdrücklich, daß der gesetzliche Weg strikte eingehalten werden muß, damit sich die Maurer die Sympathie der hiesigen Einwohnerschaft erhalten. Der Weg, der nunmehr einzuschlagen sei, ist folgender: Bezirksleiter Philipp wird den hiesigen Bauunternehmern die angenommene Resolution unterbreiten, im Falle einer Weigerung machen die Arbeiter von heute ab jeden Abend um 6 Uhr Feierabend, reichen aber heute ihre gesetzlich vorgeschriebene Kündigung ein, und am 20. April beginnt somit der allgemeine Maurerstreik. Dieser Beschluß fand bei der Versammlung einstimmige Annahme. Der Vorsitzende ermahnte im Falle des Streiks zur absoluten Ruhe, zum friedlichen Kampfe und verwarnte die Maurer vor Ausschreitungen. Der deutschen Versammlung schloß sich eine italienische an, in welcher ein italienischer Maurer in beredter Weise warm für die deutschen Kollegen eintrat und Unterstützung derselben in ihren Bestrebungen forderte. Die Italiener erklärten sich auch einstimmig mit den deutschen Kollegen solidarisch und wollen wie diese, entweder Bewilligung ihrer Forderungen oder Ausstand. Auch sie wollen wie die deutschen Brüder handeln und unterzeichneten ein Schriftstück, in welchem Bezirksleiter Philipp beauftragt wurde, mit den Bauunternehmern zu unterhandeln. Letzterer richtete unter stürmischem Beifall der Versammlung zündende Worte an dieselbe, in welcher er die italienischen Brüder den deutschen als gleichberechtigt empfahl und zur Einigkeit aufforderte. Die Italiener haben durch ihr heutiges Vorgehen gezeigt, daß auch sie die drückende Lage der deutschen Kollegen zu würdigen wissen und verdienen deshalb die größte Hochachtung. Damit schloß die in größter Ordnung vollzogene Versammlung.

* **Lohnbewegung der Freiburger Schuhmacher.** Nachdem vor zwei Jahren die Forderungen der Freiburger Schuhmacher abgelehnt wurden, sahen sich die hiesigen Gehilfen gezwungen, an die Arbeitgeber jetzt wiederum mit Forderungen heranzutreten, um ihre Lage zu verbessern. Gefordert werden eine 10—20prozentige Erhöhung des jetzigen Tarifs und ein Minimalstundenlohn von 35 Pf. Wir ersuchen alle Kollegen, Freiburg zu meiden, bis unsere gerechten Forderungen bewilligt sind. Zuzug ist also streng fernzuhalten.

Zur Aussperrung der organisierten Brauereiarbeiter in Köln meldet die „Rheinische Zeitung", daß die Kartellkommission sowie die Vorstände sämtlicher Gewerkschaften beschlossen haben, den morgen stattfindenden Volksversammlungen zur Beschlußfassung zu empfehlen, über alle Brauereien, welche die organisierten Brauereiarbeiter aussperren oder ihnen kündigen, den Boykott zu verhängen. Andererseits solle man mit den Brauereien in Verhandlungen eintreten, wenn hierzu Geneigtheit gezeigt werde. Bis dahin soll aber der Boykott mit aller Schärfe durchgeführt und den Brauereiunternehmern ein unerbittlicher Kampf von mehr als 20 000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern aufgezwungen werden.

Badische Chronik.

* **Karlsruhe,** 8. April.

* **Gestorben** ist am Donnerstag Vormittag der Genosse Heinrich Hornung nach langem schweren Leiden im Alter von erst 29 Jahren. Die Beerdigung findet heute Samstag Nachmittag halb 3 Uhr statt. Die Parteigenossen werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

* **Eine Versammlung der Brauereiarbeiter** wird morgen Sonntag, nachmittags 1 Uhr, in der Westendhalle in Mühlburg stattfinden, um zu der Antwort des Brauerrings auf die Forderungen der Arbeiter Stellung zu nehmen.

* **Die Bildungsfeindlichkeit des Spießertums** trat in der Generaldebatte über den städtischen Voranschlag recht deutlich hervor bei der Besprechung der Abschaffung des Schulgeldes an der erweiterten Volksschule. Der Herr Malermeister Oberle, der Obermeister in der Malerinnung und Mitglied der Handwerkskammer ist, erklärte mit brutaler Offenheit, er sei gegen die Aufhebung des Schulgeldes; wer Kinder in die Welt setze, solle sie auch verhalten! Und der Herr Stadtv. Blechner Weiß meinte, daß für das Fortkommen des Menschen im Leben die Schule nicht von solch ausschlaggebender Bedeutung sei. Da diese Weisheit da und dort im Kollegium mit Hohnlachen aufgenommen wurde, tat Herr Weiß, höchlichst erstaunt, die Frage: „Das glauben Sie wohl nicht?" Allerdings, Herr Weiß hat nicht ganz unrecht. Heutzutage kommt es nur zu oft vor, daß Leute, die sich viel Wissen und Können angeeignet haben, dank unserer famosen Wirtschaftsordnung nicht vorwärts kommen können, häufig genug am Hungertuch nagen müssen, während andererseits Leute, die über wenig Verstand, dafür aber über recht viel Rücksichtslosigkeit und Profitwut verfügen, von sich sagen können, daß ihnen, wie man im Volksmund sagt, „der Holzschlegel auf der Bühne kälbert". Das bekannte Wort vom dümmsten Bauern und den größten Kartoffeln hat auch heute noch seine Berechtigung. Eines aber vergessen die Herren Spießbürger bei ihrer zur Schau getragenen Mißachtung der Bedeutung der Schule ganz und gar. Handwerk und Industrie brauchen tüchtige, intelligente Arbeiter. Wo anders aber soll die Grundlage zu diesen Eigenschaften gelegt werden, wenn nicht in der Schule? Die Herren haben auch keine blasse Ahnung davon, was es für das Budget des Arbeiters bedeutet, wenn er für drei und mehr Kinder Schulgeld aufbringen soll. Wenn ein Arbeiter zwanzig Mark Schulgeld bezahlen muß, so ist das eine ganz empfindliche Belastung, vor der er sich allerdings nach dem Rate des Herrn Oberle dadurch schützen kann, daß er keine Kinder in die Welt setzt. Es müßte darnach auch die Kindererzeugung ein Privilegium der Besitzenden werden. Wahrhaftig, die Ignoranz und Rücksichtslosigkeit dieser „Mittelstandsretter" übersteigt alle Maße. Es ist beinahe unbegreiflich, daß die kleinen Handwerker und Geschäftsleute in so großer Zahl sich in's Schlepptau solcher Leute nehmen lassen, die über den eigenen Geldsack hinaus für nichts anderes mehr Verständnis und Interesse zeigen. Da lasen wir dieser Tage eine Notiz, daß in einem Orte des Oberlandes ein landwirtschaftlicher Verein den jungen Leuten, welche die landwirtschaftliche Schule besuchten, Prämien aussetzte. Diese Oberländer Bauern haben die heutige Zeit und die Bedeutung der Schule besser begriffen, als die Herren Handwerks- und Mittelstandsretter, die der Unkultur und Unbildung der Armen das Wort reden.

* **Eine Ausstellung von Knaben-Handarbeiten der Karlsruher Schülerwerkstätten,** durch den hiesigen Stadtrat veranlaßt, wird morgen, den 8. April, eröffnet werden und noch Sonntag geöffnet sein. Bisher durfte sich der Besucher solcher Ausstellungen nur am Anschauen der Arbeiten erfreuen, diesmal aber kann er auch Einiges davon als Eigentum erwerben. Eine reiche Zahl von Gegenständen wird verkauft zugunsten der Karlsruher Ferienkolonien. Sicher zieht der schöne Zweck viele Besucher an und ein Gang durch die Ausstellung wird lebhafte Freude erregen an den geschmackvoll ausgestellten Schülerarbeiten und Bewunderung über das Geschick und den Eifer der jungen Kunstbeflissenen. Unter den Holzarbeiten sei auf die Schnitzabteilung hingewiesen. Wir begegnen dem seines erzieherischen Wertes wegen sehr geschätzten Kerb- und Flachschnitt in sorgfältigster Ausführung. Die sich schmuck daneben reihenden Metallarbeiten, besonders die getriebenen Stücke, sind geeignet, das Interesse des Besuchers und nicht zuletzt das des Fachmannes auf sich zu lenken. Es sind durchaus moderne Formen, deren exakte Herstellung weit über den gewöhnlichen Dilettantismus hinausreichende Fertigkeiten beansprucht, methodisch gebildeten Formensinn und künstlerischen Geschmack voraussetzt. Obgleich sich hier der Unterricht erst seit Jahresfrist mit diesem neuen Zweige beschäftigt, so sind die Erfolge bereits sehr erfreulich. Den Charakter des Modernen verraten auch die sauber ausgeführten Papparbeiten, sowie die Artikel der kleinen Schreiner, die gleichberechtigt neben die übrigen Leistugen zu stellen sind. Im Interesse des oben bereits genannten Zweckes der gegenwärtigen Ausstellung wäre es mit lebhafter Genugtuung zu begrüßen, daß sich auch recht viele kauflustige Besucher einfinden.

Einige Werkzeichnungen, welche ausgestellt sind, erinnern an die Beziehung von Handarbeit und Zeichnen, von räumlicher und bildlicher Darstellung; durch sie wird der Besucher auf die Ausstellung der Zeichenklassen der städt. Volksschulen hingewiesen, die sich gleichzeitig im höher gelegenen Zeichensaal der Gartenschule befindet und neben den fertigen Arbeiten einen interessanten Einblick in die moderne Behandlung dieses Unterrichtsfaches bietet. Eine ähnliche Parallele finden wir auch in der Hebelschule, Kreuzstraße, wo neben den Handarbeiten der Mädchen, der Zeichen-Lehrgang der Mädchenklassen ausgestellt ist.

Näheres bringt ein diesbezügliches Inserat in heutiger Nummer.

* **Die Zugsverbindung zwischen Karlsruhe und Maxau betreffend.** Mit Rücksicht auf die große Frequenz, die der während der Monate November bis März zwischen Karlsruhe und Maxau und umgekehrt versuchsweise geführte Frühzug Karlsruhe ab 6 Uhr 35 Min. und Karlsruhe an 7 Uhr 27 Min. aufzuweisen hat, erklärt sich der Stadtrat der Großh. Eisenbahnverwaltung gegenüber einverstanden, daß dieser Zug bis zum Inkrafttreten des Sommerfahrplanes beibehalten wird.

* **Besserung der Verkehrsverhältnisse mit der Pfalz.** Nach einem Schreiben der Großherzoglichen Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen vom 3. ds. Mts. hat sich die Direktion der Pfälzischen Eisenbahnen auf die vom Stadtrat neuerdings, diesmal mit Unterstützung des Verkehrsvereins, der Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden und zahlreicher hiesiger Vereine und Körperschaften erhobene Vorstellung hin bereit erklärt, im Sommerfahrplan je einen Sonntagseilzug Karlsruhe—Neustadt und Neustadt—Karlsruhe in folgender Weise zu führen: Karlsruhe ab 8 Uhr vormittags, Neustadt an 9 Uhr 14 Minuten vormittags, Neustadt ab 6 Uhr 46 Minuten nachmittags, Karlsruhe an 8 Uhr nachmittags. Für einen Sonntagseilzug an Karlsruhe 11 Uhr vormittags, wie er weiter gewünscht wurde, vermöge die Pfälzer Bahnverwaltung ein Bedürfnis nicht anzuerkennen, da man mit Zug 1312 schon 9 Uhr 29 Minuten vormittags hier eintreffen könne. Ebenso halte sie die Rückfahrgelegenheit am Abend durch die Züge 1335 (ab 8 Uhr 22 Minuten abends) und 1821 (ab 11 Uhr 9 Minuten abends) für ausreichend. Für beide neuen Züge wird am Mühlburger Tor ein Halt vorgesehen. Die Ausgabe von Sonntagsfahrkarten zu ermäßigtem Preise wurde abgelehnt. Der Stadtrat nimmt von dem fraglichen Schreiben unter dem Ausdruck des Dankes an die Großh. Generaldirektion für ihre Bemühungen in der Sache Kenntnis, bedauert aber, daß nicht auch Gegenzüge zu den neuen Zügen geführt werden, so daß auch der pfälzischen Bevölkerung, wie sie es selbst wünscht, eine beschleunigtere Zugsverbindung mit der Residenz geboten wird.

An die Gemeindewähler!

Die Wählerliste für die Stadtverordnetenwahl ist im Rathaus vom Montag ab während acht Werktagen aufgelegt. Die von der sozialdemokratischen Parteileitung angekündigte Auflegung der Wählerliste in verschiedenen Lokalen kann erst später erfolgen, weil die Liste noch nicht vervielfältigt ist. Wir werden an dieser Stelle bekannt geben, von welchem Tage ab die von uns bestellten Listen aufgelegt werden.

Es werden nun, um trotzdem die Einsichtnahme der Wählerliste nach Möglichkeit zu erleichtern, in folgenden Lokalen von morgen ab

Wähler-Einzeichnungslisten

aufgelegt:

Restauration zur „Deutschen Eiche", Augartenstraße,
Restauration Schaufelberger, Rüppurrerstraße,
Restauration „Auerhahn", Schützenstraße,
Restauration „Wolfsschlucht", Schützenstraße,
Restauration Lutz, Durlacherstraße,
Restauration Möhrlein, Kaiserstraße 13,
Arbeitersekretariat, Kurvenstraße 19,
Restauration Eberle, Lessingstraße,
Restauration zum „Württemberger Hof", Uhlandstraße,
Restauration zum „Rheinhafen", Mühlburg.

Außerdem werden die Vertrauensleute der Partei solche Einzeichnungslisten führen.

Wir fordern hierdurch die Wahlberechtigten auf, ihre Namen in diese Listen einzutragen. Ein von der Parteileitung Beauftragter wird dann in der Wählerliste nachsehen, ob die in den Einzeichnungslisten enthaltenen Namen auch in der Wählerliste eingetragen sind.

Wer nicht in der Wählerliste eingetragen ist, erhält dann sofort von unserer Parteileitung eine Benachrichtigung.

An unsere Parteigenossen richten wir die Aufforderung, die Wahlberechtigten auf die von uns getroffene Einrichtung aufmerksam zu machen.

* **Der zweite Tag der Budgetberatung** im Karlsruher Rathaus brachte wieder recht lebhafte Diskussionen und in der Folge eine lange Sitzung, die sich bis 8 Uhr ausdehnte. Die Voranschläge der Nebenkassen sind nunmehr erledigt. Heute kommt der Voranschlag der Stadtkasse zur Beratung und nachher die übrigen

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Br. **Hoftheater.** Herr Gymnasialdirektor Niemeyer ist ein kranker Herr. Nicht etwa an Körper oder Seele! O nein. Es gibt noch ganz andere Krankheiten. Er hat mit seinen 55 Jahren den Begriff „Mensch" und alles, was er beinhaltet, noch nicht zu werten gewußt. Er ist alt geworden im verantwortungsvollen Amte eines Erziehers, ohne den Stoff, den er bilden soll, in seinem innersten Wesen erkannt und erforscht zu haben. Wenn die Herren Arno Holz und Oskar Jerschke dies mit gläubigem Vertrauen und vertrauender Liebe bezeichnen, so dürften sie sich hiermit eines bedenklichen Mangels an psychologischer Motivierung und Logik schuldig machen. Herr Professor Niemeyer, alias „Traumulus", ist das Opfer dieses psychologischen Gewaltaktes. Er ist eine sogenannte gute Seele, ein guter Lehrer, aber ein mangelhafter Erzieher. Während er seine Zöglinge, der Hausordnung entsprechend, auf ihrem Zimmer der Nachtruhe pflegend wähnt, feiern diese im Mehlkeller des Herrn Bäckermeister Schladebach bessere Kneiporgien, sich belustigend über die Vertrauensseligkeit ihres obersten Tyrannen. Kurt von Zedlitz, der Primus der Prima, dem er unerschütterliches Vertrauen schenkt, ist der geistige Führer und Leiter dieses Klubs „Antityrannia". Die Herren Autoren führen uns zu dieser Kenntnis nicht etwa auf dem Wege eines geriebenen Raffinismus, nein, der Hauptverbrecher Zedlitz entpuppt sich zuletzt als ein ebenfalls ganz guter Junge. Theatralisch im Aufbau, unlogisch und überzeugungslos in der Handlung, so stellt sich die tragische Komödie der Herren Holz und Jenschke, „Traumulus", dar. Zum Ueberfluß muß der alte Niemeyer noch eine junge lebenslustige Frau geheiratet haben, die ihm in der schwersten Stunde seines Lebens auch ihrerseits zeigt, daß sein ganzes Dasein nur ein Traum gewesen. Kalt und selbstsüchtig, wie sie in Wirklichkeit ist, zeigt sie sich ihm in jener Stunde, dem Betrogenen gleichzeitig schonungslos den Sohn als Wechselfälscher entlarvend. Wie man sieht, arbeiten die Herren Autoren mit sehr starken Effekten. Diese Mängel sollen durch ein allzureiches Detail in den Nebensachen überdeckt werden. Mit wenig Aenderung könnte man aus den 5 Akten der ganzen Tragikomödie eine dreiaktige Komödie und eine zweiaktige Tragödie machen, ohne zwischen beiden eine besonders stabile Brücke bauen zu müssen. Auf eine weitere Wiedergabe des Inhalts dürfen wir verzichten.

Vorzüglich, ja ausgezeichnet war die Aufführung unter Leitung des Herrn Intendanten. Jeder Darsteller stand an seinem Platze und gab seiner Aufgabe, was er an Temperament und Kunst einzusetzen hatte. Die Palme des Abends gebührt jedenfalls Fräulein Alwine Müller als Schauspielerin „Lint". Die junge Dame lieferte in ihrer gestrigen Rolle geradezu ein Meisterstück ihrer Kunst. Ihre Karrikatur bestand im überzeugenden Betonen des Charakteristischen und deshalb wirkte sie so außerordentlich. Herrn Wassermann als „Professor Niemeyer" alle Anerkennung. Er wußte zu packen und zu erwärmen. Gleiche Würdigung gebührt Herrn Soot als „Kurt v. Zedlitz". Herr Baumbach zeigte sich gestern Abend in vorteilhaftem Lichte in der Interpretation einer sonst von ihm wenig dargestellten Rolle. Wir könnten uns den leichtsinnigen, ja gewissenlosen und dabei von seinem eigenen Unwerte nichts erkennenden Studiosus kaum besser dargestellt denken. Als ausgezeichnet in ihren Partien nennen wir noch Frl. Podechtel als Frau Professor Niemeyer und Herrn Höcker als Landrat von Kannewurf. In der Maske hätte vielleicht bei Herrn Höcker eine weniger große Sorgfalt in der Pflege des Schnurrbarts besser gewirkt. Wenigstens entzieht es sich unserer Kenntnis, daß unter anderen besseren Eigenschaften auch eine solche nach gewissem Muster behandelte Zierde zu den absolut notwendigen Attributen eines preußischen Landrats gehört. Die Novität fand eine freundliche Aufnahme.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Von Sonntag, den 9. bis mit Sonntag, den 16. April 1905.

Sonntag, 9. April. B. 48. Zum erstenmal: **„Das Mädchen von Navarra"**, Oper in 1 Akt von Jules Claretie und Henry Cain, deutsch von Max Kalbeck, Musik von J. Massenet. — Zum erstenmal: **„Der Gaukler unserer lieben Frau"**, Mirakel in 3 Akten von Maurice Léna, deutsch von Henriette Marion, Musik von J. Massenet. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Montag, 10. April. A. 48. **„Robert und Bertram"**, Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von G. Räder. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Dienstag, 11. April. C. 48. **„Hoffmanns Erzählungen"**, phantastische Oper in 3 Akten, einem Vor- und Nachspiel mit Benützung der F. Th. A. Hoffmannschen Novellen von Jules Barbier, Musik von Jacques Offenbach. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Mittwoch, 12. April. A. 49. **„Traumulus"**, tragische Komödie in 5 Akten von Arno Holz und Oskar Jerschke. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Donnerstag, 13. April. C. 49. **„Das Mädchen von Navarra"**, Oper in 1 Akt von Jules Claretie und Henry Cain, deutsch von Max Kalbeck, Musik von J. Massenet. — **„Der Gaukler unserer lieben Frau"**, Mirakel in 3 Akten von Maurice Léna, deutsch von Henriette Marion, Musik von J. Massenet. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 14. April. B. 49. Zum erstenmal: **„Ohne Liebe"**, Lustspiel in 1 Akt von M. v. Ebner-Eschenbach. — Zum erstenmal: **„Der Bär"**, Groteske in 1 Akt von Anton Tschechow. — Zum erstenmal: **„Der gemütliche Kommissär"**, tragische Posse in 1 Akt von Georges Courteline, deutsch von Siegfried Trebitsch. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 15. April. Keine Vorstellung.

Sonntag, 16. April. C. 50. Neueinstudiert: **„Die Legende von der heil. Elisabeth"**, von Liszt, szenisch dargestellt in 2 Teilen und 7 Bildern. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Kleines feuilleton.

Ellen Key gegen den Religionsunterricht. In einem Vortrage, den Ellen Key, die mit warmer Liebe für die Frauen und Kinder eintretende schwedische Schriftstellerin, kürzlich in Wien hielt, wandte sie sich entschieden gegen den religiösen Unterricht des Kindes. Sie führte aus: In den Schulen wird allmählich eine solche Verdünnung des Christentums, eine so schwache Lösung gelehrt, daß sich kein wirkliches religiöses Gefühl daraus kristallisieren kann. Das Kind wird durch den jetzigen Religionsunterricht auf Unwahrheit eingestellt, weil gerade der kritische Sinn des Kindes sich an all die Probleme ungeniert heranwagt und den Knoten durchschlägt, während die Erwachsenen noch streiten. Es ist weder Aufgabe der Schule noch des Heims, der heranwachsenden Generation eine bestimmte Lebensauffassung aufzudrängen. Die Religion ist Sache des Gefühls; Glauben ist kein Verdienst, sondern ein Glück. Viele sagen: Ja, was sollen wir den Kindern anstelle des Religionsunterrichts geben? Nun, jede Unterrichtsstunde kann religiöses Gefühl aufbauen, Religion, die aufs Leben gerichtet ist! Man kann die Kinder vom Anfang an Einheit, Notwendigkeit und Entwickelung des Lebens lehren: Nur ohne Religionsunterricht kann Religion gelehrt werden! Das Kind soll nicht glauben, Religion ist etwas, was in die Religionsstunde gehört und sonst in den ganzen Unterricht nicht. Der Religionsunterricht von heute ist ein sittlichkeitsgefährlicher! Er macht die Kinder im tieferen Sinne religionslos, d. h. zu Menschen ohne Liebe und Glauben, zu leeren, schlappen Vorteilssuchern. Was konnte zum Beispiel jenem Knaben geantwortet werden, der — als er die Erzählung „Jesus bei den Aussätzigen" vernahm — die Frage stellte: „Wußte Jesus, daß er die Aussätzigen durch das Händeauflegen heilte? Wenn er es wußte, was war denn großes daran?" Das Kind soll nicht mit einem Glauben etikettiert werden; es soll, reif geworden, persönlich wählen. Der Religionsunterricht soll ein religionsgeschichtlicher sein, dann wird er zu rechter Toleranz erziehen; denn es gibt Christen, die eigentlich Heiden, und Juden, die im Innern Christen sind. So viele Temperamente, so viele Religionen. Ein Mensch, d. h. ein Kämpfer um Lebenswerte, nicht um Glaubenswerte sein! Ich habe wahrhaftig nichts Antireligiöses gesagt, aber ich will die ans Leben gewandte Religion, nicht die Religion, die außer die Erde führt . . .

Einen gefährlichen Kampf mit Wölfen hatte unlängst der Farmer Charles Anderson aus Somo Lake in Minnesota in den Vereinigten Staaten zu bestehen. Nur durch Anwendung eines originellen Mittels gelang es ihm, sein Leben vor den Bestien zu retten. Anderson fuhr des Abends im Schlitten nach Hause, als plötzlich mehrere große Wölfe sein Fuhrwerk verfolgten. Bald mehrte sich die Zahl der Wölfe, die dem Schlitten immer näher kamen. Trotzdem die Pferde in rasendem Galopp dahinstürmten, konnten sie es doch an Geschwindigkeit mit den Verfolgern nicht aufnehmen. Da gelang es dem Farmer, mit einem Zündholz eine wollene Decke anzuzünden, die er zum Schutze gegen die Kälte auf dem Schlitten hatte. Er schwenkte die brennende Decke über seinem Kopfe und schleuderte sie dann den Wölfen entgegen. Die Tiere stutzten, blieben einen Augenblick stehen, näherten sich aber dann wieder dem Schlitten. Eine zweite Decke folgte, eine dritte und vierte. Auf diese Weise gelang es Anderson, unter vollkommenster Erschöpfung sein Heim zu erreichen und sich in Sicherheit zu bringen.

Teure Briefe. 18000 Mark wurden in London bei Sotheby für einen Brief gezahlt, den Maria Stuart, die Königin von Schottland, geschrieben hat. Es ist ein vierzehn Seiten langer, unvollendeter und nicht unterschriebener Brief, vom Januar 1562 datiert, in dem sie über die Bildung einer großen Adelspartei spricht. Der Brief befand sich in der Bibliothek von John Scott in Ayrshire, die über 400 Nummern enthält, die sich auf die Königin beziehen. Es ist dies der höchste Preis, der jemals für einen Brief Maria Stuarts bezahlt wurde; im Jahre 1894 brachte ein zwei Seiten langer Brief von ihr 1160 Mark. Der höchste Rekordpreis, der überhaupt für einen autographischen Brief gezahlt wurde, waren die 20 600 Mark, die für einen Brief Nelsons an Lady Hamilton gegeben wurden.

auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen. Eine eigentliche Sozialistendebatte gabs bisher noch nicht. Man befleißigt sich im bürgerlichen Lager den Sozialdemokraten gegenüber diesmal einer weniger brüskierenden Haltung, als bei den Voranschlagsberatungen der letzten Jahre. Ja sogar, man zeigte den soziald. Wünschen gegenüber einiges Entgegenkommen. So z. B. wurde, nachdem die Genossen Kolb und Willi die unterschiedliche Behandlung der Vereine bei der Vergebung der Festhalle scharf tadelten, zugesagt, daß man die Frage erwägen wolle, ob man nicht auch den Gewerkschaften künftig die Festhalle zum ermäßigten Preis abgeben wolle. Bei dem Voranschlag der Friedhofkasse fragte Genosse Kolb an, wie es mit der von sozialdemokratischer Seite schon früher angeregten Vereinfachung der Anmeldung bei Sterbefällen stehe. Es wurde darauf erklärt, daß diese gewünschte Vereinfachung bereits durchgeführt sei. Das ist allerdings in der Bevölkerung nicht bekannt. Dem Wunsche des Vorsitzenden, daß wir zum Bekanntwerden dieser Neuerung beitragen möchten, werden wir gerne entsprechen und auch nicht versäumen, der Stadtverwaltung das Lob dafür auszusprechen. Wir werden uns ja deshalb wohl kaum dem Verdacht aussetzen, daß wir uns einschmeicheln wollten. Auch bei der Beratung des Gaswerks-Voranschlags wurde uns ein Zugeständnis gemacht. Genosse Willi trat wiederum entschieden für die Einführung der Achtstundenschicht im Gaswerk ein. Der Leiter unserer Gaswerks-Verwaltung stellte darauf in Aussicht, daß in etwa 2—3 Jahren die Einführung des achtstündigen Arbeitstages möglich sein werde. Das ist zwar noch keine bindende Zusage, bedeutet aber gegenüber der früher strikte ablehnenden Haltung immerhin einen Fortschritt.

Aus der Mitte des Kollegiums kam nur eine einzige Stimme, die sich gegen den Achtstundentag aussprechen wollte. Der Herr Stadtv. Weiß, der vorgestern schon gezeigt hatte, weß Geistes Kind er ist, hatte die Absicht, unserem Genossen Willi wegen des Achtstundentages heimzuleuchten; er zog aber vor, das nicht zu tun, da er, wie er selbst sagte, fürchtete, daß wenn er's nicht recht mache, die Geschichte für ihn schlimm ausgehen könnte. Herr Weiß ist also ein vorsichtiger Mann und das ist in solchem Falle am Ende auch eine gute Eigenschaft. Nicht so vorsichtig ist sein Kollege Held von der freisinnigen Fakultät. Dieser Herr gab gestern mit der Erzählung einer Geschichte von einer Dame, die infolge der schlechten Beleuchtung sich in der Dunkelheit an einem Baum verletzte, die aber „keine von denen aus der Oststadt" sei, dem Kollegium Anlaß zu stürmischer Heiterkeit und uns Stoff für die nächstjährige „Knallerbs". Bei der Beratung des Voranschlags der Straßenbahn hielt Herr Frühauf eine sehr lange Rede. Er kritisierte mit Recht bestehende Mißstände bei unserer Straßenbahn. Mit Unrecht aber übte er Kritik an dem Verhalten des Straßenbahnpersonals, das er als ein unhöfliches bezeichnete. In dieser Allgemeinheit trifft das sicher nicht zu. Sehr häufig benimmt sich aber das Publikum, und zwar gerade das „gebildete", sehr unpassend gegen die Schaffner. Genosse Willi nahm das Straßenbahnpersonal entschieden in Schutz und forderte eine Verkürzung der überlangen Arbeitszeit; auch trat er nochmals für den Bau einer Südstadtlinie und einer Linie nach Daxlanden sowie für die Verbesserung des Betriebs auf der Beiertheimer Linie ein. Es war mittlerweile ziemlich spät geworden. Die Voranschläge der Verbrauchssteuer und der Armenkasse wurden rasch abgetan; der Saal war schon ziemlich leer geworden und die Verhandlung wurde auf heute vertagt.

* **Bei der hiesigen Anstalt für unentgeltlichen Arbeitsnachweis jeglicher Art,** Zähringerstraße 112, wurden in der männlichen Abteilung im Monat März l. J. von Arbeitgebern 1281 offene Stellen angemeldet gegen 645 im Februar 1905 und 1269 im März 1904. Arbeitsuchende meldeten sich 2367 (darunter 991 sog. Passanten) gegen 2365 im Februar 1905 (darunter 1260 Passanten) und 2809 im März 1904 (darunter 1723 Passanten). Eingestellt wurden 917 Personen gegen 557 im Februar 1905 und 1039 im März 1904. Großer Mangel herrschte andauernd an Schneidern, Sattlern und Tapezierern, Bauhandwerkern, sowie an Huf- und Wagenschmieden. In der weiblichen Abteilung wurden 323 offene Stellen angemeldet gegen 146 im Februar 1905 und 187 im März 1904. Arbeitsuchende meldeten sich 334 gegen 149 im Februar 1905 und 260 im März 1904. Eingestellt wurden 253 Personen gegen 81 im Februar 1905 und 128 im März 1904. Die Stellenvermittlung erfolgt für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer völlig unentgeltlich. Insbesondere seien die Eltern der zur Entlassung aus der Schule kommenden Kinder auf die Lehrstellenvermittlung aufmerksam gemacht. Bei der Anstalt sind andauernd eine größere Zahl offener Lehrstellen aus den verschiedensten Berufszweigen gemeldet.

? **Einen Kaninchenmarkt** mit Verlosung von Kaninchen 2c. veranstaltet der Verein zur Förderung der Kaninchenzucht Karlsruhe am Sonntag, 9. April im „Wilhelmshof", Karlfriedrichstr. 32. Der Markt wird neben guten Zuchttieren für die bevorstehende Zuchtperiode auch mit Jungtieren und Schlachtkaninchen beschickt sein. Mit dem Markt ist eine Prämiierung der besten Tiere verbunden und ist hierbei jedem Kaninchenbesitzer, auch solchen, welche den Markt nicht beschicken, Gelegenheit geboten, seine Tiere von erfahrenen Preisrichtern gegen eine mäßige Gebühr bewerten zu lassen. Diese Gelegenheit soll sich kein Kaninchenbesitzer entgehen lassen, da erfahrungsgemäß viele Züchter gar nicht wissen, welche Preistiere sie besitzen und dieselben verschleudern, anstatt auf die Ausstellung zu schicken, um damit wertvolle Preise zu erringen. Werden doch auf Ausstellungen nicht nur Rasse-, sondern auch Schlachtkaninchen mit hohen Auszeichnungen bedacht, wie dies die im Oktober vom obigen Verein abgehaltene Landes-Kaninchenausstellung gezeigt hat. Für jedes bewertete Tier erhält der Besitzer vom Verein einen Qualitätsschein ausgehändigt. Nachmittags findet Konzert statt. Alles Nähere ist aus dem Inseratenteil ersichtlich.

* **Verhaftet** wurden: 1. ein stellenloser Hausbursche aus Heidelberg, weil er einem Kutscher unter allen möglichen Vorspiegelungen 80 Mk. abnahm; 2. ein lediges Dienstmädchen aus Steinmauern, welches hier in Stellung war und vor ihrem Austritt ihrer Dienstherrschaft Kleiderstoffe im Werte von 88 Mk. entwendete; 3. ein lediger Konditoreigehilfe aus Rheinweiler, weil er sich an zwei Stellen unter Vorspiegelungen einmietete und dadurch Kost und Logis erschwindelte; 4. ein led. Hausbursche aus Schlachtenbrötzingen, der in der Waldstraße in Stellung war und zwei Nebenburschen bestohlen hat; 5. ein verh. Schlosser und Fahrrad-Reparateur aus Villingen, der ein gestohlenes Fahrrad verkaufte und sich über den Erwerb nicht ausweisen konnte; 6. ein led. Bäcker aus Asbach, der im Warlsaal 3. Klasse einer schlafenden Frauensperson Geld, Ringe und Schlüssel entwendete; 7. eine ledige Zigeunerin aus Fegersheim, die in der Schillerstraße einer Frau das Portemonnaie mit 30 Mk. aus der Tasche stahl und 8. ein Händler aus Ravenna, weil er ein Kilometerheft fälschte.

* **Brandausbruch.** Gestern Abend zwischen halb 8 und 8 Uhr brach in einer Schreinerwerkstätte der Karlstraße auf nicht ganz aufgeklärte Weise Feuer aus. Der Brandgeruch wurde von einem Lehrling beim Aufräumen der Werkstätte bemerkt und die Feuerwehr sogleich alarmiert. Durch deren sofortiges Erscheinen ist ein größerer Brand verhütet worden. Der entstandene Schaden ist noch nicht festgestellt.

* **Ruhestörung.** Gestern Abend halb 7 Uhr verübten drei angetrunkene Burschen in der Kaiser Wilhelm-Passage, im Automatenrestaurant und der Kaiserstraße durch lautes Singen und Johlen Ruhestörung. Der einschreitenden Schutzmannschaft verweigerten sie die Angabe ihrer Personalien und setzten den Lärm fort. Es mußte deshalb ihre zwangsweise Verbringung nach der nächsten Polizeistation erfolgen. Der Vorgang verursachte einen Auflauf von ca. 150 Personen.

* **Falsches Geld.** In einer Spezereihandlung in der Südweststadt wurde ein falsches Einmarkstück mit der Jahreszahl 1904 und dem Münzzeichen A und ein falsches Zweimarkstück mit dem Bildnis des Königs Otto von Bayern, der Jahreszahl 1904 und dem Münzzeichen D eingenommen.

* **Wegen Betrugs** wurde ein Kürschner angezeigt, der hier kurze Zeit in Arbeit stand und seinem Arbeitgeber 40 Mk., einem Nebenarbeiter 10 Mk. abschwindelte und ohne Kost und Logis zu bezahlen von hier verduftete.

* **Fahrraddiebstahl.** In der Haitzingerstraße kam ein Adler-Fahrrad (Modell 79) mit der Fabriknummer 188 451, der Polizeinummer 13 703 Karlsruhe im Werte von 120 Mk. abhanden.

* * *

Pforzheim, 8. April.

Kaufmannsgericht vom 5. April.

Der Bijouteriehändler Otto Schraff engagierte auf 1. Oktober v. Js. den Kaufmann Karl Benz als Reisenden mit der Maßgabe, daß Benz am 1. Jan. d. J. als Teilhaber mit einer Einlage von 15 000 Mk. ins Geschäft eintreten solle. Da Benz jedoch auf 1. Januar den Gesellschaftsvertrag nicht unterschrieb und als Reisender keine großen Erfolge hatte, kündigte er die Stellung auf 31. März. Ende Februar wurde er von der Reise zurückgerufen. Da er nun nicht weiter beschäftigt wurde, auch kein Salär ausbezahlt erhielt, trat er sofort aus der Stellung aus und klagt nun auf Bezahlung eines Vierteljahrsgehalts in Höhe von 500 Mk. Schraff erhebt Widerklage auf Bezahlung einer Entschädigung von 1200 Mk., da er durch die großen Warenankäufe durch Benz, die im Hinblick auf die geplante Teilhaberschaft gemacht wurden, geschädigt sei. Nach einstündiger Verhandlung erhält Benz im Vergleichsweg 200 Mk., abzüglich 72 Mk. für bezogene Waren. Beide verzichten auf alle weiteren Ansprüche.

Kaufmann Gustav Amolsch sollte bei der Maschinenfabrik K. Bäßler u. Cie. am 1. April auf vier Wochen Probezeit eintreten, wurde jedoch nicht eingestellt und verlangt nun vier Wochenlöhne à 18 Mk. Von der beklagten Firma wird das Engagement bestritten, im Vergleichsweg jedoch 36 Mk. bezahlt.

Am 1. Juli 1903 wurde der Handlungsgehilfe Alois Wiest von Kaufmann Ludwig Dietrich eingestellt, am 14. Juli jedoch wieder entlassen. Trotzdem sich Wiest damals schriftlich unter Verzicht auf weitere Ansprüche mit 50 Mk. abfinden ließ, klagte er heute auf eine Entschädigung von 130 Mk. Die Klage mußte daher, weil völlig aussichtslos, zurückgezogen werden.

* **Von einem Pferde verletzt** wurde gestern Nachmittag gegen 5 Uhr der 12jährige Sohn des Alteisenhändlers Rentschler. Vor dem Hause Gabelsbergerstraße 30 wurde auf einen Wagen Alteisen geladen. Der Besitzer des Pferdes, Rentschler, war nicht anwesend, als seine Kinder versuchten, das Pferd anzutreiben. Plötzlich schlug letzteres nach hinten aus und traf den daneben stehenden Sohn Rentschlers an den Kopf. Der Junge wurde schwer verletzt nach Hause verbracht.

* **Bauunfall.** Durch ungenügendes Abdecken des Gerüstes war ein Unfall veranlaßt, welcher vorgestern auf einem Neubau der Bauunternehmer Streif u. Eisen an der Kronprinzenstraße passierte. Der Taglöhner M. Albiero war mit Backsteintragen beschäftigt, als er beim Passieren des Gerüstes im vierten Stock abstürzte. Glücklicherweise blieb er im dritten Stock hängen, wodurch er nur Verletzungen am Kopfe erlitt.

* **Viktoria-Theater.** Sonntag Abend: „Alt-Heidelberg" mit Felix Gluth als Gast.

* * *

○ **Von der Hardt,** 7. April. Eine ernste Mahnung zur Vorsicht an alle Kontrollpflichtigen dürfte folgender Vorgang sein, der sich in Linkenheim abgespielt hat. Bei der Frühjahrskontrolle auf dem Rathaus zu Linkenheim erhielt ein der Landwehr angehöriger Familienvater 3 Tage Arrest, weil er sich nach einem Hintermann umsah, der ihn auf eine Dienstsache aufmerksam zu machen suchte. Der diensttuende Offizier sah es, eilte sofort auf den Mann zu und diktierte ihm 3 Tage Mittelarrest. Trotz der Entschuldigung des Mannes bleibt die Strafe bestehen und muß der bis jetzt noch Unbestrafte und Unbescholtene seine 3 Tage absitzen. Wenn er nun den Verlust der Freiheit und die Einbuße an Arbeitslohn für den Tag der Kontrolle sowohl als auch für die Zeit der Strafverbüßung zusammenrechnet, so muß die Strafe für ein so geringes Vergehen als außerordentlich schwer angesehen werden. Der betreffende Offizier gab dem Mann auf eine nochmalige Darlegung des Sachverhalts die Antwort, er möge sich beschweren. Das ist aber bei St. Militarismus erst möglich, wenn die Strafe verbüßt ist und dann hilft es nichts mehr. Die Militärvereine hätten hier ein dankbares Arbeitsfeld, wenn sie sich zur Aufgabe machen würden, den Auswüchsen des Militarismus entgegenzutreten, aber sie halten es bis dato für nützlich, den Wirten die Hergabe von Lokalen zu Volksversammlungen und das Auflegen von Zeitungen zu verbieten, in welchen solche Zustände öffentlich gebrandmarkt werden.

△ **Bruchsal,** 7. April. Prügel anstelle von Lohn scheint dem Unternehmertum das beste zu sein, könnten doch bei einer derartigen Entlohnung die Dividenden wesentlich in die Höhe geschraubt werden. Ein Versuch dieser Auszahlungsmethode hat der „fromme und gottesfürchtige" Stiftungsrat von St. Paul, Herr Betriebsingenieur Sticht bei der Firma Schnabel u. Hennig, unternommen. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Am Samstag Abend war bei genannter Firma Zahltag; der jugendliche Arbeiter F. wollte, nachdem er 14 Tage gearbeitet hatte, ebenfalls seinen Lohn erheben. Da kam er aber schön an, es wurde ihm mitgeteilt, er möge erst sein Lohnbuch bringen. Trotzdem er versicherte, daß er dasselbe schon vor einiger Zeit abgegeben hätte, mußte er ohne sein verdientes Geld abziehen. Am Montag in der Frühe wurde er vor seinem Vorgesetzten, dem obengenannten Herrn, vorstellig. Nach einigem Diskutieren gab Herr Sticht dem Arbeiter eine Abschlagszahlung, doch nicht in Reichsmünze, nein, er bediente sich hierzu einer Drahtlitze mit einem Knoten und schlug den Arbeiter auf den Kopf. Nachdem noch ein Arbeiter seinem Vorgesetzten zu Hilfe geeilt, wurde der „renitente" Arbeiter, der sich „erfrechte", seinen verdienten Lohn zu verlangen, zur Fabrik hinausgeschafft. Es ist dies nicht das erste Mal, daß in dieser Fabrik Arbeiter geschlagen wurden; so passierte es auch kürzlich einem Arbeiter aus Forst, der von dem Werkführer Rudel geschlagen wurde. Man könnte hier auch sagen, die Arbeiter werden behandelt, wie sie es verdienen. Für ihre Organisation haben sie nichts übrig; für Klimbimvereine haben sie mehr Interesse. Als im vorigen Jahre der Deutsche Metallarbeiterverband eine Fabrikversammlung anberaumte, in der die Mißstände besprochen werden sollten, da waren auf einmal keine Schnabel'schen Arbeiter mehr da. Trotzdem sind aber seit der Zeit Aenderungen vorgenommen und damals gerügte Mißstände beseitigt worden. Es wäre an der Zeit, daß die Arbeiterschaft aus ihrer Lethargie erwachen und sich dem Verbande anschließen würde, dann wird es bald anders werden und eine menschenwürdige Behandlung dürfte den Arbeitern dann auch zuteil werden.

* **Neuenweg** (Wiesenthal), 7. April. Der schon bejahrte Maurermeister Faller geriet in der Dunkelheit vom Wege ab in den Bach und ertrank.

* **Vom Oberlande,** 7. April. Vorgestern veranstaltete die Automobilgesellschaft St. Blasien eine Probefahrt nach Waldshut. Auf der Rückkehr von Waldshut ereignete sich bei Häusern ein bedauerlicher Unglücksfall. Das Automobil kreuzte nämlich die Postkutsche, die von St. Blasien nach Titisee fahren wollte. Die Pferde wurden scheu, kehrten um und rasten etwa 60 Meter mit dem Postwagen zurück, in welchem sich 7 Insassen befanden. Der Wagen prallte an einer Telegraphenstange an. Die Pferde zerrissen die Geschirre und sprangen nach allen Richtungen davon. Der Post-Vorderwagen blieb an der Telegraphenstange hängen. Der hintere Wagen mit dem Postkasten fiel mit 5 Insassen (der Kondukteur und ein Herr konnten sich retten) eine ziemlich hohe Böschung hinunter, zufällig auf eine sumpfige Wiese. Die Verunglückten trugen mit Ausnahme eines Herrn, der eine schwere Kopfwunde erlitt, leichte Verletzungen davon. Der gleichfalls abgestürzte Postillon klagte über innere Schmerzen. Der Postwagen ist vollständig zertrümmert. Wäre der Unfall etwa 350 Meter weiter unten gegen St. Blasien, wo die Felsen und Steingelände anfangen, passiert, so würden ohne Zweifel Postillon und Insassen ihr Leben eingebüßt haben.

Neues aus aller Welt.

Fulda, 6. April. Gestern Abend wütete im Fuldatal und in der Rhön ein heftiger Orkan mit wolkenbruchartigem Regen, der um Mitternacht in ein starkes Schneegestöber überging. Heute früh waren sämtliche Häupter der Rhönberge weiß bedeckt, während die Fulda und ihre Zuflüsse hoch angeschwollen sind.

* **Werna a. Harz,** 7. April. Eine 5köpfige Polenfamilie wurde infolge Schwelens einer Petroleumlampe bewußtlos aufgefunden, 2 Kinder sind bereits tot.

* **Hamburg,** 7. April. Nach einer vom Bureau „Veritas" veröffentlichten Statistik sind in den Februarstürmen insgesamt 111 Schiffe vollständig verloren gegangen, darunter keine deutschen, was bisher noch nie dagewesen ist. 487 Schiffe wurden beschädigt, darunter 63 deutsche.

St. Gallen, 6. April. In der ganzen Ostschweiz ist der Winter zurückgekehrt. Es herrschen starke Schneefälle bei gesunkener Temperatur.

Wien, 7. April. Die Meningitis-Epidemie, die sich bisher von Krakau aus in den westgalizischen Bezirken stark ausgebreitet hatte, wurde nunmehr auch in die ostgalizische Stadt Rawaruska verschleppt, wo täglich mehrere Personen sterben. Sämtliche Erkrankungsfälle nehmen schon nach wenigen Stunden einen tödlichen Ausgang.

Alexandrien (Egypten), 6. April. Das hiesige Abbastheater ist heute Nacht ausgebrannt.

Kalkutta, 6. April. Die Opfer bei dem letzten Erdbeben in Lahore werden auf 50—100 Personen geschätzt. Europäer befinden sich nicht darunter. Die Zahl der Vermißten und ebenso auch die Zerstörung des Eigentums sollen, obgleich fast kein Haus vor Beschädigung bewahrt worden ist, nicht so groß sein, als anfangs befürchtet wurde.

Unwetter.

Vom Schwarzwald, 6. April. Seit voriger Nacht herrscht Schneegestöber. Die höheren Lagen des Gebirges, das vorher seinen letzten Schneefall am 19. März erlebte, erscheinen wieder in winterlichem Gewand.

Vom Rhein, 7. April. Nachdem gestern Nachmittag am ganzen Mittelrhein zeitweise heftiger Schneefall eingetreten war, sank in der Nacht das Thermometer auf — 2 Grad. Dadurch haben die schon blühenden Aprikosen, Pfirsiche und Frühbirnen, sowie auch die Gartengewächse sehr gelitten.

Bayreuth, 6. April. Seit vergangener Nacht sind die Anhöhen bis in der Nähe der Stadt mit Schnee bedeckt.

Erfurt, 6. April. Das furchtbare Unwetter, welches heute, begleitet von Blitz, Donner und starkem Schneegestöber, unser Thüringer Land durchbrauste, hat da und dort beträchtlichen Schaden angerichtet. Im Walde und an den Landstraßen wurden zahlreiche Bäume entwurzelt und auf dem heute begonnenen Jahrmarkte in Erfurt flogen die Buden und Verkaufsstände nebst Waren bunt durcheinander. Das am Steiger belegene Restaurant zum „Waldhaus" wurde zumteil abgedeckt.

Breslau, 7, April. Im Riesen- und Glatzer Gebirge herrschte gestern ein heftiger Schneesturm. Auf der Prinz Heinrich-Baude waren 9 Grad Kälte. Die höheren Berge waren mit dichtem Schnee bedeckt. Hier herrschte in der vergangenen Nacht scharfer Frost.

Hamburg, 7. April. Hamburg bildet ein Bild wie im tiefsten Winter. Der starke Schneefall hält ungeschwächt an.

Kiel, 7. April. Nachdem während des gestrigen Tages mit geringen Unterbrechungen leichte Schneetreiben geherrscht hatten, trat in der vergangenen Nacht leichter Frost ein. Heute Vormittag herrschte wieder leichteres Schneetreiben.

Deutscher Reichstag.

(180. Sitzung.)

Berlin, 7. April.

Präsident Graf **Ballestrem** eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr.

Am Bundesratstisch: Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky, Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel und Kolonialdirektor Dr. Stübel.

Das Haus ist schwach besetzt.

Das Haus erledigt zuerst in dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend Kontrolle des Reichshaushaltsetats für 1904, ferner die Vorlage, betreffend Aenderung des Reichsbeamtengesetzes und genehmigt in dritter Lesung endgiltig den Nachtragsetat für 1905. Im Laufe der Debatte über letzteren bemerkt Abg. **Ledebour** (Soz.), er berufe sich für seine gestrigen Behauptungen, daß die Witboihottentotten und Ovambos durch Androhung der Entwaffnung in den Aufstand gehetzt worden seien, auf Generalmajor v. Francois und Geheimrat Woltmann.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf **Ballestrem** schlägt vor, sich bis zum 2. Mai zu vertagen.

Abg. Dr. **Spahn** (Zentr.) schlägt Vertagung bis zum 10. Mai vor, damit man die Schillerfeier am 9. Mai zu Hause begehen könne.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird der Antrag angenommen.

Nächste Sitzung am 10. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Tagesordnung: Rechtssachen und kleinere Vorlagen.

Die Revolution in Rußland.

Der Mörder des Großfürsten Sergius.

Wie dem Bureau Laffan aus Petersburg vom 5. d. M. gemeldet wird, soll jetzt die Identität des Mörders des Großfürsten Sergius festgestellt worden sein. Er heißt angeblich Kalajew, ist der Sohn eines Warschauer Polizeiinspektors, hat an der Petersburger Universität studiert und ist im Jahre 1899 wegen Beteiligung an politischen Dingen ausgewiesen worden. Seine Identität ist während der Untersuchung gegen die am 30. März in Petersburg verhafteten 12 Revolutionäre festgestellt worden. Einer der letzteren, namens Sawinlow, hat mit Kalajew zusammen studiert.

w. **Petersburg,** 7. April. Aus Verkhnie Dnieprovsk wird unter dem heutigen Tage gemeldet: Auf den Gütern des Fürsten Kotsdubey hat sich unter der ländlichen Bevölkerung eine Bewegung geltend gemacht, die auch auf die benachbarten Dörfer übergriff. Dort drohen die sehr erregten Bauern, die Ländereien aufzuteilen. Die Grundbesitzer und Behörden sind im Dorfe Ternakh zusammengetreten. Im Zentrum des Bezirkes sind Kosaken zusammengezogen worden.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

London, 7. April. Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Dschibuti (Somaliküste) nahm das russische Admiralschiff „General-Admiral Apraxin" gestern auf der Reede, zehn Seemeilen vor dem Hafen, Kohlen aus einem deutschen Kohlendampfer ein. Bei einem Besuch an Bord der russischen Schiffe hatte der Berichterstatter tags vorher, wie er behauptet, allerseits Niedergeschlagenheit über die Niederlage bei Mukden gefunden. Das Offizierkorps habe zum Teil aus blutjungen, unzulänglich vorgebildeten Offizieren bestanden. Verschiedene der älteren Offiziere erklärten, der Admiral Nebogatow sei ein tapferer Mann, hoffe aber wegen des Materials, das er befehlige, kaum auf Erfolg und betrachte den Zug nach dem Osten weniger als Kreuzzug, denn als vorbedachten Selbstmord. (Die Verantwortung für diese Angaben muß man dem Berichterstatter überlassen.)

Petersburg, 7. April. Der Generalquartiermeister der ersten Mandschureiarmee, Generalmajor Oranowski, ist zum Generalquartiermeister des Stabs des Generals Linewitsch ernannt worden an Stelle des Generalmajors Ewert, der zum Feldstabchef der ersten Mandschureiarmee ernannt wurde. Generalmajor à la suite Bogak ist zum Generalattaché in London ernannt worden.

w. **Tokio,** 7. April. (Reuter.) Die Hauptmacht der Russen, welche in der Nachbarschaft von Chinchiatun geschlagen wurde, ist in der Richtung nach Shunvien und Ching ausgewichen. Ein Teil zog sich auf die Fenglunstraße zurück. Am Abend des 5. April sind keine Russen südlich von Heinlitun, 8 Meilen nördlich von Chinchiatun, gesehen worden. Eine kleine russische Abteilung ist noch im Besitze von Taisihs 26 Meilen östlich von Weiyuanpaomen.

Letzte Post.

w. **Metz,** 8. April. Der Musketier Böhle vom 98. Infanterieregiment, der vor einiger Zeit auf Posten nachts den Rentner Baugenez erschoß, wurde vom Kriegsgericht wegen vorsätzlicher Tötung ohne Ueberlegung unter Mißbrauch einer Dienstwaffe und Verletzung des Wachtreglements zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt unter Zubilligung mildernder Umstände.

w. **Dresden,** 8. April. Die Morgenblätter melden aus Dresden: Nach amtlicher Quelle genehmigte der König von Sachsen die Erhöhung der Bezüge der Gräfin Montignoso auf jährlich 60 000 Mk. Als Ausgleich willigte die Gräfin in die Herausgabe des Kindes Monita Pia ein.

w. **Berlin,** 7. April. Das „Berl. Tagbl." meldet: Wegen der Gefahr der Genickstarre wurden heute Vormittag 60 Sachsengänger angehalten und unter ärztliche Beobachtung gestellt. Es sind Leute, die durch Vermittler aus der Ratiborer Gegend für ländliche Arbeiten nach der Mark, Pommern und Mecklenburg angeworben worden sind. Während der Bahnfahrt nach Berlin erkrankten einige unter Erscheinungen, die den Verdacht der Genickstarre nahelegten. Die ärztliche Untersuchung bestätigte den Verdacht nicht. Die Sachsengänger sind jedoch zur Vorsicht im städtischen Asyl zurückgehalten worden.

w. **Hamburg,** 8. April. Ein großer Juwelen- und Uhrendiebstahl wurde in den Geschäftsräumen des Juweliers Scholz verübt. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt 20 000 Mk. Die Polizei vermutet eine internationale Diebesbande.

w. **Gumbinnen,** 7. April. Die „Preußisch-Lithauische Zeitung" meldet: Als heute früh ein größerer Teil der vierten Kompagnie des 33. Regiments auf dem Rückweg zur Kaserne die auf Pontons erbaute sogenannte Militärbrücke über den Pissafluß passierte, durchbrach dieselbe plötzlich in der Mitte. Eine Anzahl Soldaten und ein Offizier stürzten ins Wasser. Der Füselier Vielhauer aus Gelsenkirchen ist ertrunken. Die übrigen wurden gerettet.

Budapest, 6. April. Im Abgeordnetenhaus motivierte heute Kossuth seinen Antrag auf Annullierung des ungesetzlichen Beschlusses vom 18. November 1904 (Abänderung der Hausordnung). Der Fall möge beweisen, daß man in Ungarn ungesetzlich nicht regieren könne. Ueber den Antrag wird morgen die Debatte eröffnet. Zur Beratung der Adresse an den König wurde ein Ausschuß entsendet. Die liberale Partei wird gegen den ersteren Antrag wohl stimmen, eine größere Debatte jedoch nur im Falle persönlicher Angriffe veranlassen. Zur Krise selbst betonen die Organe der Opposition, diese werde jetzt warten, bis von Wien aus etwas unternommen werde.

w. **Paris,** 7. April. (Deputiertenkammer.) Der Präsident teilte mit, daß 4 Interpellationen über Marokko eingegangen sind. Delcassee verliest eine Erklärung, in der es heißt: Seit längerer Zeit gibt die Regierung von der Tribüne des Parlaments Aufklärungen über ihre Politik in Marokko. Die bekannten Abkommen konnten keinerlei Ueberraschungen hervorrufen. Alle Welt konnte darin eine Politik erblicken, die keinerlei Befürchtungen erwarten durfte. In dieser Politik ist keine Aenderung eingetreten, die geeignet wäre, Befürchtungen zu rechtfertigen. Bei unseren Verhandlungen mit Marokko haben wir nur das Bestreben, ihm Ratschläge zu erteilen und deren Nutzen nachzuweisen. Wir gaben Marokko diese Aufklärungen als Freunde, wie es Leuten zukommt, die keinerlei Interesse daran haben, überstürzte Lösungen zu suchen. Wir werden damit fortfahren mit dem Vertrauen von Leuten, die niemand zu schaden suchen, und die bereit sind, in Erörterungen über jedes Mißverständnis einzutreten, das etwa vorkommen könnte. Das sind die Aufklärungen, die ich nach Lage der Sache gebe und denen ich jetzt nichts zuzufügen habe. Die Regierung schlägt Vertagung der Interpellation vor.

w. **Rom,** 7. April. Im Senat wurde der deutsch-italienische Handelsvertrag vorgelegt und der Kommission überwiesen, die mit der Beratung der Verträge befaßt ist.

w **Madrid,** 8. April. Der Ministerpräsident hatte den Studierenden versprochen, ihren Forderungen gerecht zu werden. Der Unterrichtsminister hat infolgedessen seine Entlassung eingereicht. Daraufhin zog der Ministerpräsident sein Versprechen zurück, um eine Ministerkrisis zu vermeiden. Der Erfolg ist, daß noch mehr Studenten den Besuch der Vorlesungen eingestellt haben.

w. **Konstantinopel,** 7. April. Ein Irade des Sultans, betreffend die französischen Forderungen, ist erlassen worden. Es gesteht 150 000 Pfd. Sterl. Entschädigung für die Eisenbahn Damaskus-Mezeril zu und bewilligt den Bau der Bahn Hama-Aleppo mit 13 500 Franks-Kilometergarantie und ordnet die Zahlung einer fälligen Schuld von 50 000 Pfd. Sterling an die Quaigesellschaft an. Verhandlungen mit der Ottomanbank über eine Anleihe von 60 Millionen Franks, wovon 20 Millionen für Lieferungen aus Frankreich verwendet werden, sind im Gange. Die Zeichnung des Vertrages mit der deutschen Gruppe über weitere 60 Mill. Franks steht bevor.

w. **Kalkutta,** 7. April. Aus Deharmsalah meldet ein Telegramm, daß 7 europäische Kinder und 140 Soldaten, meist Gurkhas, beim letzten Erdbeben umkamen. 71 Gurkhas werden noch vermißt. Die Verluste der Soldaten rühren daher, daß die aus Steinen gebauten Kasernen zusammenstürzten.

Vereinsanzeiger.

Pforzheim (Gruppe 7). Sonntag Vormittag 10 Uhr Versammlung im „Gambrinus".

Briefkasten.

H. M., Ettlingen. Der „Komet" wird in Pirmasens herausgegeben.

H. O., St. Georgen. Jawohl, ich stehe zur Verfügung. Gruß! A. W.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Aus Baden, Deutschland, Ausland, Parteinachrichten, Feuilleton und Telegramme: Wilh. Kolb; für den übrigen Teil: Albert Willi; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

3204

Volkshygiene!

Schwimmhalle Friedrichsbad.

Jeden Mittwoch u. Samstag, abends von 6—10 Uhr:

Mit Kabinett Männer 20 Pf., Knaben 10 Pf.

Elegante Blousenstoffe

in karrierter u. gestreifter Wolle, wollene, halbwollene und baumwollene Tennis. Grosse Auswahl in

Wollmousline-Resten

zu Blousen und Kleidern.

Waschstoffe, Wollmoussline, Batist, Zephyr, bestickte Moll, Blousenseide etc. in neuen reizenden Mustern.

Billige Preise. Grosse Auswahl.

Erstes Elsässer Waren- und Resten-Geschäft

C. F. KOPF, Waldstr. 26, beim Colosseum.

Cottbuser Hosenstoffe

gestreift, gute dauerhafte Qualität, per Meter

Mk. 6.— netto Cassa

empfiehlt

Wilh. Wolf jr.,

Kaiserstrasse 82 a.

Strohhüte

Waschhüte | Batisthauben
Stickereihüte | Mützen

empfiehlt billigst

Leop. Wipfler

Karlsruhe

Ecke Wilhelm- und Luisenstraße.

Gewerbeschule.

Schlußakt und **Preisverteilung** finden Samstag den 15. April, vorm. 8 Uhr, im Anstaltsgebäude (Zirkel 22) statt; die **Ausstellung** der **Zeichnungen, schriftlichen, Modellier-** und **Werkstätte-Arbeiten** der Schüler und Gäste wird vom 16. bis 23. April, jeweils nachm. von 1—6 Uhr, dem **allgemeinen Zutritt unentgeltlich** geöffnet sein.

Die verehrl. Behörden, Eltern, Lehrmeister und Freunde des Gewerbes sind zum Schlußakt und Preisverteilung, sowie zur Besichtigung der Ausstellung höfl. hiermit eingeladen.

Karlsruhe den 25. März 1905.

Der Gewerbeschul-Vorstand:
Rektor: **Dr. Cathiau**, Architekt.

Gewerbeschule.

Das **neue Schuljahr** beginnt **Montag den 1. Mai. Neueintretende** haben sich, mit dem Zeugnis der zuletzt besuchten Schule und mit Bleistift versehen, früh **präzis 7 Uhr**, im Anstaltsgebäude (Zirkel 22) zur **Aufnahmeprüfung** einzufinden. Die Schüler des II. und III. Jahreskurses erscheinen am **Mittwoch den 3. Mai, präzis 7 Uhr** früh. Die vom Vater (Fürsorger) und Lehrmeister unterschriebenen Zeugnisbüchlein sind mitzubringen. **Austretende** haben eine schriftliche vom Vater (Fürsorger) und Lehrmeister unterzeichnete **Austrittserklärung** einzureichen; das **Datum des Einlaufs** dieser Austrittserklärung beim Schulvorstande ist für die Schulgeldberechnung maßgebend. Gesuche wegen Schulgeldbefreiung nehmen die Herren Klassenlehrer entgegen: seitherige Befreiungen müssen erneuert werden. — Auf **regelmäßigen Schulbesuch wird mit aller Strenge gehalten**, worauf bei Abschluß von Lehrverträgen zu achten. — **Abendliche Fachzeichenkurse für Gehilfen** (Gäste) nach Bedarf. — **Offener Zeichensaal.** — Schulprospekte, Jahresberichte und Auskunft über Lehrwerkstätten, Lehrverträge u. dergl. auf Anfrage beim Unterzeichneten.

Karlsruhe, am 25. März 1905.

Der Gewerbeschul-Vorstand.
Rektor: **Dr. Cathiau**, Architekt. 1325.3

Künstler-Fest Karlsruhe 1905

unter dem Protektorat S. K. Hoheit des Erbgrossherzogs Friedrich von Baden

WELTAUSSTELLUNG

am 8., 9. und 10. April

In der Festhalle, veranstaltet vom Verein bildender Künstler Karlsruhe, zu Gunsten eines Künstler-Hauses.

EINTRITTSPREIS:
Samstag 3—11 Uhr 3 M.
„ 6—11 Uhr 2 M.
DAUERKARTEN 5 M.
Sonntag 2—11 Uhr 2 M.
Montag 3—11 Uhr 2 M.

1177

Der Eintrittspreis für Sonntag den 9. April ist für die Zeit von 2—7 Uhr auf 1 M. ermässigt.

Kaninchenmarkt

am **Sonntag den 9. April, von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends** im **„Wilhelmshpf“**, Karlfriedrichstraße 32 mit **Konzert und Glückshafen**, veranstaltet vom

Verein zur Förderung der Kaninchenzucht Karlsruhe.

Jeder Kaninchenbesitzer kann hier seine Tiere gegen eine Gebühr von 30 Pfg. pro Tier bewerten lassen. Jedes weitere Tier nur 20 Pfg. **Eintritt frei!**

Der Vorstand.

Treffpunkt hiesiger und auswärtiger Züchter! 1316

Arbeiterbund Vorwärts Durlach.

Samstag den 8. April, abends halb 9 Uhr im „Darmstädter Hof“ (Saal) 1300

vierteljährliche Hauptversammlung.

Tagesordnung im Lokal. Es erwartet vollzähliges Erscheinen

Der Vorstand.

Durlach.

Wir bitten die Genossen und Volksfreundleser, sofern sie Kinder im Alter von 9—13 Jahren haben, welche bei dem Kinderchor am **1. Mai** mitwirken können, sie am **Sonntag den 9. April, nachmittags 4 Uhr**, in den **„Roten Löwen“** zur Gesangsstunde zu schicken. 1294

Der Vorsitzende des Festausschusses.

Cottbuser Anzugstoffe

3¼ Mtr.

für einen ganzen Anzug

Mk. 15.50 netto Cassa

empfiehlt

Wilh. Wolf jr.,

Tuchabteilung, Eing. Lammstr.

Auf Ostern

werden junge Leute als

Lehrlinge

in unsere 1272

Gerberei und Färberei

aufgenommen. Lohnvergütung schon mit Beginn der Lehrzeit.

Badische Lederwerke

Karlsruhe-Mühlburg.

Gesangverein Lassallia Karlsruhe

Sonntag den 9. April 1905 im Saale des Hotel **„Schwarzen Adler“**

Grosses

Vokal-Konzert

zu Pforzheim.

1199.3

Direktion: Herr Kapellmeister **Arthur Herbold.**

Anfang abends 7 Uhr.

Programme à 40 Pfg. sind zu haben in den Restaurationen **„Deutsches Haus“, „Kautzenbach“, „Tovili“, „Weissen Lamm“**, in der **Volksfreund-Expedition, Arbeitersekretariat**, sowie an der **Kasse.**

Gewerkschaftskartell u. Sozialdem. Partei Freiburg i. Br.

Schiller-Feier

am **Sonntag den 9. April, nachmittags 5 Uhr**, im **Kornhaussaal**, bestehend in: **Festvortrag, Rezitation Schillerscher Werke und Gesangsvorträge**, unter Mitwirkung der Gesangvereine „Typographia“ und „Freundschaft“.

Eintrittskarten an der Kasse **25 Pfg.**, im Vorverkauf **20 Pfg.** sind beim Kartellvorsitzenden und Kassierer, sowie bei den Gewerkschaftsvorständen zu haben. 1314

Die Vorstände.

„Rheinhafen“ Mühlburg

Hardtstrasse 2.

Sonntag den 9. April, Anfang 4 und 8 Uhr

Grosses Komiker-Konzert

der Singspieltruppe **Bavaria.** Dir. Gutekunst.

Damen. Eintritt frei! **Herren.**

Neu! **Der Hausmeister im Wochenbett.** **Neu!**

Es ladet freundlichst ein 1335

Hermann Doninger, Wirt und Metzger.

Rotwein

per Liter von

60 Pfg. an

Weisswein

Kaiserstühler und Markgräfler

per Liter von

50 Pfg. an

C. L. Sickinger

Marienstrasse 35

Telefon 1406.

1329

Arbeits-Mützen

in **größter Auswahl** am **billigsten** bei 1328.5

Wilh. Zeumer

Hut- u. Mützen-Magazin

Kaiserstr. 127.

Tüchtige Möbelschreiner Beizer u. Fertigmacher

finden dauernde und lohnende **Beschäftigung.** 1302

Möbelfabrik Veihl u. Cie.
m. b. H.
Pforzheim.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume ist die Stadtkasse Montag d. 10. d. M. geschlossen.

Karlsruhe, den 7. April 1905.

Stadtkasse.
Fecker. 1306

Ein Sportswagen

mit Gummireifen und Verdeck, nur einen Sommer gebraucht, hat zu **verkaufen.** 1324

Weiss, Augartenstraße 33.

Photographische Anstalt Werderplatz 31 (Südstadt)

liefert 1303.2

12 Visit von 1.80 Mk. an,
12 Kabinett von 4.50 Mk. an.

Frisch eingetroffen!

Pariser Kopfsalat

per Kopf **12 ₰**
3 Stück **35 ₰**

empfehlen 1248

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

am Werderplatz 34a
Telefon 460

Karlstraße 28
Telefon 947.

Kaiserstr. 82, a. Markt
Telefon 1694.

Auf Konfirmation

empfehle:

Offener Wein.

Weiß von **50** Pfg. an (im Faß von **40** Pfg. an).
Rot von **60** Pfg. an (im Faß von **50** Pfg. an).
F. Flaschenweine, Liköre, Spirituosen, Champagner, Malaga, per Liter **2.—** Mk. etc.

Weinhandlung 1313

A. Sperling

Kein Laden

Werderstrasse 68.

Tüchtige Möbelschreiner

welche nach Zeichnung auf feinere Möbel arbeiten können, finden bei 9stündiger Arbeitszeit und hohem Lohn **sofort** dauernde Stellung. Anfragen zu richten an 1332.2

K. Sinderwald, Möbelfabrik
Friedberg b. Frankfurt a. M.

Cottbuser Anzugstoffe

3¼ Mtr.

für einen ganzen Anzug

Mk. 19.50 netto Cassa

empfiehlt

Wilh. Wolf jr.,

Kaiserstr. 82a, Eing. Lammstr.

Lieferung von Fussbodenöl.

Die Lieferung des für das Oelen der Fußböden in den städtischen Gebäuden und Lehranstalten erforderlichen Fußbodenöls soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Bedingungen und Lieferungsverzeichnisse liegen auf dem städt. Hochbauamt, Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 102, zur Einsicht auf.

Ebendaselbst sind die Angebote längstens bis

Donnerstag den 13. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,

dem Schluß der Vergebung, einzureichen.

Karlsruhe, 6. April 1905.

Städt. Hochbauamt.

Restaur. zur „Luisenhalle“,

Eeck Luisen- u. Morgenstr.

Jeden Mittwoch Schlachttag

Empfehle einen guten bürgerlichen Mittagstisch zu **45** Pfg. 3765

Frau Lina Fuchs.

Schneider-Gesuch.

3 tüchtige Schneider auf Großstück über die ganze Saison **gesucht.**

G. Meckelein,

Herren- und Damenschneiderei nach Maß

Baden-Baden.

Stadtreisende

gegen hohe Provision für eine hier gut eingeführte Wochenzeitschrift mit Unfallversicherung **gesucht.** Zu erfragen bei 1160.3

Julius Jahrenberg,

Vertreter, **Uhlandstraße 20**, 4. St., von 6—8 Uhr abends.

Strebsamer, energischer

Dirigent

wünscht zur Kräftigung seiner Existenz noch einen Arbeiter-Gesangverein (gleich in welcher Entfernung) zu übernehmen. Honorar mäßig. Neubildung nicht ausgeschlossen.

Offerten zur Weiterbeförderung an die Exped. d. Bl. 1257.3

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung bei 1147.5

A. Braun & Co.,

Karlsruhe, Lessingstraße 70.

Ein Rastatter Herd,

wenig gebraucht, ist umständehalber sehr billig zu **verkaufen.**

Rankestraße 24, 1. Stock.

Cottbuser Paletotstoffe

allerneueste Dessins in kariert, hochmodern, das Meter

Mk. 6.— netto Cassa

empfiehlt

Wilh. Wolf jr.,

Tuchabteilung, Eing. Lammstr